



Internationale Bauausstellung Stadtumbau  
Sachsen-Anhalt 2010 in Halle an der Saale  
Balanceakt Doppelstadt –  
Kommunikation und Prozess

---

# Bilanz!



# Inhalt

Vorwort **1**

## Der IBA-Prozess

Ansprüche **4**

IBA-Thema Doppelstadt **6**

Anstöße **9**

Kommunikation und Resonanz **11**

## Die IBA-Projekte

IBA-Projekte im Überblick **19**

Riebeckplatz **20**

Franckesche Stiftungen **26**

Glauchau **32**

Saline-Insel **40**

Quartier Tulpenbrunnen **46**

Zentrum Neustadt **52**

Magistrale **58**

# Die IBA hat für Halle Positives bewirkt

Im Oktober 2010 wird die im Jahre 2002 gestartete Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 mit einer Konferenz in Halle offiziell beendet. Das Abschlussjahr wurde von allen 19 beteiligten Städten und der IBA-Leitung des Landes zum Anlass genommen, den Prozess der letzten Jahre Revue passieren zu lassen. Halle hat sich daran mit vielen lebendigen Aktionen und Diskussionen beteiligt. Als Höhepunkt haben Zigtausende die „Hoch-Zeit“ auf der gesperrten Hochstraße am 30. Mai erlebt. Sie ließen sich nicht vom launischen Wetter abhalten, das 20-jährige Jubiläum der „Ehe“ zwischen Halle und Neustadt im wahrsten Sinne zu begehen. Lebendiger ließ sich das IBA-Thema „Balanceakt Doppelstadt“ wohl kaum inszenieren.

Aber auch an den anderen Beiträgen der letzten Jahre wird ein ganz wesentliches Anliegen der IBA in Halle sichtbar: Die Menschen mit den Projekten anzusprechen, sie in den Prozess einzubeziehen und mitgestalten zu lassen. Ich denke dabei an das Engagement der jungen Menschen für den Skatepark in Neustadt und am Tulpenbrunnen, an die Aktionen der Studenten und Einwohner in Glaucha. Selbst an Standorten ohne „Lobby“ wie der Saline-Insel gelang es, das öffentliche Interesse zu wecken. Das kann und soll auch kontrovers sein, wie bei den Hochhäusern am Riebeckplatz oder der spannenden Diskussion zur Hochstraße. Darin liegt für mich der zentrale Beitrag der IBA für unsere Stadt, davon wünsche ich mir mehr für die Zukunft.

Dabei habe ich durchaus Verständnis für jene, denen sich der Zusammenhang zwischen den Projekten vor Ort und dem, was offiziell unter „IBA“ verstanden wurde, nicht gleich erschloss. Ähnliches gilt für das Thema „Doppelstadt“. Aber viel wichtiger ist doch, dass die halleischen Bau- und Diskussionsprojekte wichtige Entwicklungen im Quartier und für die Stadt angestoßen haben. Ich bin sicher, dass wir zukünftig noch manche guten Früchte dieser Arbeit ernten werden. Allen danke ich, die durch ihr Engagement dazu beigetragen haben:

Den vielen Hallensern und Hallenserinnen, die sich vor Ort und an den Diskussionen beteiligt haben. Den Planern und Architekten, die sich zugleich als Kommunikatoren betätigten. Dem Quartiersmanagement in Neustadt. Den beiden kommunalen Wohnungsgesellschaften, privaten Eigentümern und Vereinen, die wesentlich zum Erfolg mehrerer Projekte beitrugen. Den Vertretern der Medien von Presse, Funk und Stadtfernsehen für ihre treue und kritische Begleitung des IBA-Prozesses in Halle. Der Stadtmarketinggesellschaft für ihre Unterstützung und die Organisation der „Hoch-Zeit“. Den privaten und anderen Sponsoren, die insbesondere die Aktionen des Abschlussjahres mitfinanzierten. Der Projektbetreuung des IBA-Büros und den Unterstützern aus Bauministerium und Landesverwaltungsamt. Meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Verwaltung, vor allem in dem für die Ausrichtung der IBA unmittelbar zuständigen Planungsamt, das diese anspruchsvolle Aufgabe erfolgreich bewältigt hat. Und nicht zuletzt danke ich unserem IBA-Koordinator mit seinem Team für den mehrjährigen Einsatz.

Ihnen allen ist dieses Magazin gewidmet, das zusammenfasst, was das Besondere der IBA in Halle war und was sie bewirkt hat.



Dagmar Szabados, Oberbürgermeisterin

# Der IBA-Prozess in Halle

Rückgrat der IBA-Projekte in Halle ist die Magistrale zwischen alter Stadt und Neustadt. Am 30. Mai 2010 wurde hier „Hoch-Zeit“ gefeiert, 20 Jahre nach dem Zusammenschluss beider Stadthälften.





## Ansprüche

**Was war das Besondere an der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 in Halle, was hat sie bewirkt?**

Um das zu beantworten, müssen wir zunächst den landesweiten Zusammenhang der IBA betrachten, wenigstens in den Grundzügen. Denn das Land bestimmte ja die Grundsätze und Ziele der 2002 ins Leben gerufenen IBA und stellte dazu den organisatorischen Überbau. Dazu gehörte das IBA-Büro in Dessau mit seinen beiden Geschäftsführern und einem Betreuerstab für alle 19 IBA-Städte. Ein Lenkungsausschuss unter Vorsitz des Bauministers, der über die Aufnahme der IBA-Städte entschied und laufende „Qualitätskontrolle“ betrieb, darüber ein vom Ministerpräsidenten geleitetes Kuratorium, dem Mitglieder der Landesregierung und externe Fachleute angehörten. Das federführende Bauministerium hatte seinerseits eine interministerielle Koordinierungsstelle eingerichtet und konzentrierte sich auf die Fördermittelvergabe.

Selbstverständlich galt auch für Halle seit der offiziellen Bestätigung als IBA-Stadt im Jahre 2003, sich in diesem Rahmen sinnvoll einzufügen.

Der Anspruch der IBA 2010 war hoch. Sachsen-Anhalt sollte ein Labor für Stadtumbau sein, erstmals für ein ganzes Bundesland, das damit eine Vorreiterrolle übernehmen sollte. Stadtumbau wurde nicht auf den Städtebau beschränkt und noch weniger auf die fördertechnische Definition von „Abbruch und Aufwertung“, sondern als umfassende Initiative verstanden, die alle Gesellschaftsbereiche einbezieht, vor allem Bildung und Kultur. Das Bauen sollte nicht wörtlich, sondern eher als Metapher verstanden werden. Man distanzierte sich bewusst von teuren Leuchtturmprojekten und insofern auch von anderen Bauausstellungen, setzte stattdessen auf Beteiligungsprozesse und kleine Projekte. International war der Anspruch, kaum dagegen die Zusammensetzung der Akteure.

Die IBA beanspruchte, umfassend innovativ zu sein, in den Zielen wie in den

Mitteln. Man begnügte sich nicht mit neuartigen Projekten, sondern wollte mit ihnen das Image der beteiligten Städte insgesamt und nachhaltig verbessern, ausgerichtet an einem eigens für jede Stadt definierten „Stadtprofil“. Das war vielleicht der höchste Anspruch der IBA, denn sie wollte so zum kommunalpolitischen Kernthema der Städte avancieren. In kleineren Städten war das leichter möglich als in einer Großstadt wie Halle, wo die IBA die vorhandene Themenpalette zweifellos bereichert, nicht aber ein neues Stadtprofil kreiert hat. Das bleibt die Kultur- und Universitätsstadt an der Saale. Bezeichnenderweise sprach die IBA-Leitung zum Schluss hin ganz offiziell von der IBA der Klein- und Mittelstädte, nicht unbedingt zur Freude der beiden Großstädte Halle und Magdeburg.

Die Tatsache, dass für die IBA Stadtumbau 2010 keine neuen Fördermittel generiert, sondern vorhandene Gelder sozusagen IBA-gerecht verteilt wurden, legte diese Strategie ohnehin nahe. Das vom Bauministerium inzwischen mit 200 Millionen Euro bezifferte Gesamtvolumen für alle 19 IBA-Städte, verteilt auf 8 Jahre, war im Vergleich zu anderen Internationalen Bauausstellungen nicht üppig. Man verband es geschickt mit dem Motto der

IBA, aus wenig viel zu machen. Halle erhielt davon in fünf Haushaltsjahren etwa 8 Millionen Euro und profitierte wie die anderen Städte von dem geringen kommunalen Eigenmittelanteil von nur 14 %, vor allem dank der günstigen Zuwendungen aus dem europäischen Regionalfonds (58 %). An der durchschnittlichen Höhe der jährlichen Städtebauförderung in Halle änderte sich aber dadurch nicht viel.

So gesehen war die IBA 2010 eher

**Philipp Oswalt**  
Geschäftsführer IBA-Büro GbR ab 2009



*Auf klassische „Leuchttürme“ wird verzichtet. Stadtentwicklung in schrumpfenden Kommunen*

*kann nicht länger primär als bauliche Entwicklung gedacht werden. Bildung aber rührt an einen Nerv des Lebens.*

**Rüdiger Schulz**  
Geschäftsführer IBA-Büro GbR



*Beim IBA-Prozess stand meist nicht die Frage des Bauens im Mittelpunkt. Bauen wurde hier in*

*einem größeren Zusammenhang begriffen, als Metapher für einen breit angelegten städtischen Entwicklungsprozess.*

*Die IBA hat Anstöße für eine neue Planungskultur gegeben, neue Formen der Kooperation und Netzwerke sind entstanden, ein neues Nachdenken über die Ressourcenverteilung hat eingesetzt.*

eine breit angelegte Landesinitiative für Stadtentwicklung in schrumpfenden Städten, vorwiegend in den kleineren. In diesem Sinne war sie erfolgreich, was inzwischen von vielen Seiten bestätigt wird. Aber als Bauausstellung weckte sie kaum erfüllbare Erwartungen und war als solche schwer vermittelbar. Mit den vielen kleineren und größeren Bauausstellungen, mit denen seit Beginn des letzten Jahrhunderts eine deutsche Tradition begründet wurde, hatte sie nicht viel gemein. Auch nicht mit der letzten großen Internationalen Bauausstellung, der IBA Emscher Park im Ruhrgebiet, die zwar mit „Wandel ohne Wachstum“ ein ähnliches Motto hatte und ebenfalls überregional ausgerichtet war, sich dabei aber immer noch als Bauausstellung präsentierte, mit beachtlichen staatlichen und kommunalen Investitionen.

Als Ausrichter der lokalen IBA behielten die Städte zwar ihre unmittelbare Zuständigkeit für die Projektdurchführung beim Planen und Bauen, jedoch behielt sich die IBA-Leitung in jährlich stattfind-

denden Evaluationen eine besondere Qualitätskontrolle vor, die unabhängig von städtischen Gremien (wie dem Planungsausschuss oder dem Gestaltungsbeirat) stattfand und deren Ergebnisse von wechselnden Berichterstattern dem Lenkungsausschuss vorgetragen wurden und vom diesem zu bestätigen waren. Das erforderte viel Konsensbereitschaft und manchmal auch Streitkultur auf beiden Seiten. Die hallesche Abstimmungskurve war bewegt: Rascher Konsens in der Diskussionsphase ab 2003. Unterbrechung nach dem Wechsel wichtiger städtischer Akteure wie der Oberbürgermeisterin, des Planungs- und Baudezernenten und des Planungsamtsleiters. Kontroverse Diskussionen zu Beginn der Umsetzungsphase

Ende 2007. Und schließlich ein tragfähiger Modus vivendi der Partner ab Mitte 2008, als der Lenkungsausschuss den „Qualitätssprung in Halle“ lobte – da blieben noch zwei Jahre Zeit bis zum Abschluss der IBA.

In der Großstadt Halle wollten die Akteure die IBA an realistischen Ansprüchen und nicht so sehr am Innovationsgrad messen, auch nicht an einer vielleicht nur theoretisch nachvollziehbaren Definition des Stadtumbaus. Entscheidend war, dass die Projekte eine nachhaltige positive Entwicklung anstoßen. Dies ist in Halle gelungen. Unbestritten erhielten die Quartiere durch die IBA-Projekte wichtige Entwicklungsimpulse, die auch in die Gesamtstadt hineinwirken werden. Überall

konnten konkrete Handlungskorridore für die Zukunft aufgezeigt werden, auch bei den kontrovers diskutierten Projekten am Riebeckplatz und in den Franckeschen Stiftungen. Es sind erfreulicherweise die Quartiersbewohner und Nutzer selbst, nicht allein die Planungsexperten und Organisatoren, die dies bestätigen und dabei auf die jetzt schon spürbaren positiven Effekte hinweisen. Das gilt ganz besonders für das Skatepark-Projekt in Neustadt und das Quartier Glaucha. Und nicht zuletzt: die halleschen Projekte haben die IBA Stadtumbau 2010 in Sachsen-Anhalt um eine ganz spezifische Note bereichert. Anders zwar als zu Beginn der IBA von ihren damaligen Protagonisten vorgesehen, aber durchaus erfolgreich.



→ 19 Städte beteiligten sich an der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau 2010 Sachsen-Anhalt. Die Symbole stehen für Stadtprofile, die mit Hilfe der IBA entwickelt werden sollen. Für Halle ist dies die „Doppelstadt“.

↳ IBA-Tisch im Mai 2008.v.l.nr.: Dr. Friedrich Busmann, IBA-Koordinator Halle, Dagmar Szabados, Oberbürgermeisterin, Dr. Thomas Pohlack, Bürgermeister und Baudezernent, Jochem Lunebach, Planungsamtleiter.

↑ Im Sommer 2009 überzeugt sich Bauminister Dr. Karl-Heinz Daehre auf seiner IBA-Sommertour vom Fortschritt der IBA-Projekte in Halle. An der Stelle des provisorischen Steges über den Kotgraben wird ab 2011 eine neue Brücke die Verbindung zum Sophienhafen und Stadthafen herstellen.



## IBA-Thema Doppelstadt. Interpretationen

Der Abstimmungsprozess war produktiv, er trug zur Klärung vieler Differenzen bei, und er machte den Beteiligten die Rolle der Projekte und die damit verbundenen Ziele klar. Der damit einhergehende Lernprozess wurde wiederholt bestätigt. Allerdings blieb ausgerechnet das bereits 2003 vereinbarte Leitthema der halleischen IBA auch nach Jahren der

**Wolfgang Kil**  
Architekturkritiker



*Leider hat Halle die riesige Chance vertan, die Integration und Normalisierung einer klassischen Neustadt der Moderne zu bearbeiten und mit Vorzeigeresultaten zu bereichern.*

**Martin Stein**  
IBA Büro GbR, Projektbetreuer für Halle



*Halle hat sich dem Thema „Balanceakt Doppelstadt“ auf eine neue und produktive Weise genähert.*

Diskussion kontrovers: der „Balanceakt Doppelstadt“. Die hier zu Tage tretenden Meinungsverschiedenheiten beschränkten sich nicht allein auf die IBA-Akteure von Land und Stadt, sie betreffen Menschen aus allen Himmelsrichtungen, alt und jung. Ist Halle überhaupt eine Doppelstadt? Was wird unter Balance verstanden? Und vor allem: welche konkreten Handlungsstrategien resultieren daraus für die Stadtentwicklung? Hieran

**Sonja Beeck, Elke Mittmann**  
Stiftung Bauhaus Dessau / IBA-Büro GbR



*Halle –Neustadt präsentiert sich als einzigartiges Gesamtkunstwerk einer sozialistischen Stadt der Moderne und ist als faszinierendes Dokument einer Epoche zu bewahren – und warum nicht unter Umständen auch ohne Bewohner im Sinne eines Museums?*

scheiden sich bis heute die Geister, und zumindest in dieser Hinsicht ist Halle eine „Doppelstadt“, vermutlich noch lange. Was konnte der IBA-Prozess dazu beitragen? Am Ende der offiziellen IBA-Laufzeit lässt sich nun dazu eine Bilanz ziehen:

Unbestritten ist, dass das imposante Gegenüber beiderseits der Saale eine einzigartige Konstellation ist: im Westen eine der größten Plattensiedlungen Mitteleuropas und östlich der Flusslandschaft eine der wenigen vom Kriege weitgehend verschonten Großstädte einschließlich einer intakten Altstadt. Das wird trotz der Schrumpfungsprozesse in Neustadt noch viele Jahre die Stadt charakterisieren. Auch besteht kein Zweifel, dass Neustadt als Manifest der städtebaulichen Moder-

**Jens-Michael Möller**  
Hörfunkdirektor MDR



*Ich warne vor dem Gerede um die Doppelstadt. Wir haben heute keine Doppelstadt, sondern die falsche Weichenstellung nach der Wende. Wir müssen uns von Ideologien lösen. Das Leitbild Doppelstadt hat die europäische Stadt Halle kaputt gemacht.*

**Ingrid Häußler**  
Oberbürgermeisterin bis 2007



*Die Auseinandersetzung mit und die Zuwendung für Halle-Neustadt ist ein Schlüssel für die Identität der Doppelstadt Halle. Hier muss die Balance gewahrt und auch wieder hergestellt werden.*

ne und Sozialistische Modellstadt eine besondere Rolle spielt, und schon wegen seiner Größe behalten die durchgreifenden sozialen Veränderungen dieses Stadtteils, die ihn seit 1990 buchstäblich in Bewegung setzten, eine besondere Bedeutung für die halleische Stadtentwicklung (siehe Textkasten).

Die spannende Frage ist aber, wie das bewertet wird. Den Initiatoren der IBA in Halle – einem Kreis Gleichgesinnter aus dem IBA-Büro und der damaligen Leitung des Stadtplanungsamtes – lag eine über die bloße Bausanierung hinausgehende kulturelle Aufwertung von

**Guido Schwarzendahl**  
Vorstand Bauverein Halle & Leuna eG.



*Neustadt ist das größte Stadtviertel, aber Halle ist keine Doppelstadt.*

Neustadt am Herzen. Damit war sogar ein Vorzeichenwechsel der Stadtentwicklung verbunden, weg von der Zweitrangigkeit der Großsiedlung und hin zur Gleichwertigkeit mit der alten Stadt. Neustadt müsse als herausragendes Erbe der städtebaulichen Moderne gesehen und erhalten werden, womöglich sogar als Flächendenkmal. Die ganze Stadt sollte von diesem zukunftsweisenden Stadtprofil profitieren, und alle später definierten IBA-Projekte – vom Zentrum Neustadt bis





↑ Blick über die Altstadt von Halle nach Neustadt, dazwischen die grüne Saale-Landschaft.

### Neustadt im Vergleich zur alten Stadt

Ruf und Stadtteilidentifikation: In der Sicht der anderen Bürger der Stadt Halle hatte 2009 die Neustadt nach der Silberhöhe den zweitschlechtesten Ruf, ihre Bewohner selbst sehen den Ruf ihres Viertels als weder gut noch schlecht an. Nur 41% der Neustädter fühlen sich mit ihrem Stadtteil sehr eng verbunden (gegenüber 75% in Heide-Süd und 48% im Durchschnitt der Stadtviertel Halles).

### Wohnumgebung

Etwa dreimal soviel Bürger der Neustadt sind inzwischen mit ihrer (grünen) Wohnumgebung „sehr zufrieden“ im Vergleich zur Situation 1993, aber dies sind immer noch nur 15%, nur halb so viele wie z.B. in Trotha.

### Alte/neue Bürgerlichkeit

2009 wohnen 2% der Bürger der Neustadt in der eigenen Wohnung, 78% zur Miete bei Wohnungsgesellschaften. Das sind mehr als 1993, als noch 100% bei Wohnungsgesellschaften mieteten. Aber im „altbürgerlichen“

Giebichenstein leben inzwischen 24% in der eigenen Wohnung und nur mehr 9% bei Wohnungsgesellschaften. Die „neuen“ Bildungsbürger mit Abitur sind zwischen 1993 und 2009 in der Neustadt von 11% auf 15% gestiegen, in Giebichenstein sind aus den 28% 1993 inzwischen 46% geworden.

### Umzugskrise

Der Scheitelpunkt der „Umzugskrise“ der Neustadt war 1999 als in Neustadt Nord 53% der Bewohner einen Umzug in den nächsten zwei Jahren erwogen haben, davon 43% in ein anderes Stadtviertel Halles. Mit dem Stadtbau kam die Wende: 2007 wollten nur mehr 23% der Nord-Neustädter in ein anderes Stadtviertel.

### Fazit

Aus der sozialistischen Gegenstadt Neustadt ist inzwischen ein (für Imagebildung) zu großes Stadtviertel Halles geworden, das die ärgste Krise zwar überwunden, aber noch nicht zu Selbstbewusstsein gefunden hat.

**Harald Bartl**  
Pfarrer, Stadtratsvorsitzender Halle



*Wunden heilen! Satellitenstädte müssen vom Rand her zurückgebaut werden. Der*

*Kontraktions- und Ausdehnungsprozess der Stadt hält auch in 20 Jahren noch an.*

**Elisabeth Merk**  
Leiterin Stadtplanungsamt Halle bis 2005



*Es steht die Aufgabe einer Neudefinition für die Neustadt und die gesamte Doppelstadt:*

*von der Rückbesinnung zu einem durchaus radikal anderen Entwicklungsansatz für Halle.*

**Heiner Hinrichs**  
Ehemaliger Oberbauleiter in Neustadt



*Mich stört, dass Halle-Neustadt abgewirtschaftet wird, das liegt am Egoismus und am Wohn-*

*eigentum. Neustadt wird noch 20 Jahre durchhalten – mit anderer Substanz.*

tes Ende 2007 sah denn auch die Stadt Halle als Erbe und Opfer ihrer jüngsten Geschichte der städtebaulichen Moderne unter sozialistischem Vorzeichen. An mehreren Standorten entlang der Magistrale sollte mit unterschiedlichen Themen und Projekten die spannende Kernfrage beantwortet werden, wie nachhaltige Entwicklung und Lebensqualität trotz Schrumpfung möglich ist. Der Balanceakt wurde fortan auf der Quartiersebene untersucht. Die bipola-

Das neu interpretierte IBA-Thema war einfacher zu vermitteln. Es ist nicht der wichtigste, aber ein charakteristischer Aspekt der halleschen Stadtentwicklung. Gleichwohl blieb die Doppelstadthematik für viele Hallenser sperrig. Die Kritiker der „Platte“ verbinden mit dem Begriff Doppelstadt die unwillkommene Aufwertung eines ohnehin schrumpfenden Stadtteils und verweisen darauf, dass Neustadt den Anspruch auf Stadt – ob nun als Chemiearbeiterstadt oder sozialistische Modellstadt – von Anbeginn nie einlösen konnte. Anderen behagt der Begriff nicht, weil er zu sehr Vergangenes betont und den Blick auf die gewünschte Stadteinheit verstellt.

Entscheidender für den weiteren IBA-Prozess in Halle sollten denn auch die Projekte sein.

**Jana Kirsch**  
Quartiersmanagerin Neustadt



*Neustadt ist immer noch eine Stadt so groß wie Merseburg. In 20 Jahren wird es weniger Konfrontation zwischen alter Stadt und Neustadt geben*

zum Riebeckplatz – standen in diesem Zeichen.

Das korrespondierte allerdings nicht mehr mit den in Halle beschlossenen Zielen der Stadtentwicklung. Es löste sich vom realen Schrumpfungsgeschehen und war den Hallensern nicht zu vermitteln, noch nicht einmal den Neustädtern. Denen ist offensichtlich ein attraktives Wohnumfeld wichtiger ist als eine Gleichwertigkeit mit der Altstadt. Die neue Interpretation des Balanceak-

**Reinhold Sackmann**  
Professor für Soziologie, Universität Halle



*Aus der sozialistischen Gegenstadt Neustadt ist inzwischen ein (für Image-*

*bildung) zu großes Stadtviertel Halles geworden, das die ärgste Krise zwar überwunden, aber noch nicht zu Selbstbewusstsein gefunden hat.*

re Ost-West-Thematik und die meisten Projektideen wurden beibehalten, aber befreit von unrealistischen Perspektiven für Neustadt, so kreativ diese sein mochten. Sie orientieren sich am Leitbild der Europäischen Stadt, das Neustadt einschließt, aber nicht der alten Stadt gleichstellt. Automatisch entfiel damit auch der anfangs erhobene Anspruch, mit dem IBA-Thema ein neues Zukunftsprofil der Stadt zu definieren.

**Peter Sodann**  
Schauspieler, Ehrenbürger der Stadt Halle



*Ich kann nicht von einer Doppelstadt sprechen. Halle ist eine Stadt – auch wenn die*

*Menschen sich damals als Halle-Neustädter bezeichneten.*

## Anstöße

Die Diskussion des halleschen IBA-Themas spiegelt die Grundsatzdebatte zum „richtigen“ Umgang mit Neustadt wider, die seit der politischen Wende die Stadt nicht in Ruhe lässt. Etwa ab 2002 – eine Milliarde Euro an öffentlichen und privaten Mitteln waren in die Erneuerung investiert worden, ohne den Schrumpfungsprozess stoppen zu können – erlebte das „Faszinosum Neustadt“ eine ungeahnte Renaissance. Losgelöst vom bisherigen Primat pragmatischer Vorgehensweise (und gelegentlich auch von der historischen Wahrheit) entdeckten Menschen aus Ost und West mit viel Phantasie und Kreativität Neustadt als Ort der vielen Möglichkeiten. Künstler, Theaterschaffende und Eventmanager vereinigten sich mit Architekten und Städteplanern und arbeiteten interdisziplinär. Sie verkörperten einen Trend, der bis heute die baukulturelle Debatte in Deutschland beeinflusst. Spektakulärer Ausdruck dieser neuen Sichtweise war die vom Thalia-Theater-Halle mit zahlreichen Teams aus aller Welt umgesetzte Inszenierung „Hotel Neustadt“. Sie bescherte der Großsiedlung im Jahre 2003 vorübergehend sogar bundesweite Aufmerksamkeit und nährte die Hoffnung auf einen Trendwechsel.

Bezeichnend war, dass sich die IBA-Aktivitäten in den ersten Jahren fast ausschließlich auf Neustadt konzentrierten, mit einer Internationalen Sommerschule des Bauhauses Dessau, Zukunftsvisionen in einer städtebaulichen Sommerakademie, der Diskussionsveranstaltung „Fragen an die Moderne“ (2004) und weiteren Ak-

IBA-Ideentisch 2006  
Protokoll

*Der Bahnhof Neustadt ist der Nukleus für eine kulturelle Ebene in der Stadt. Er wird zum Ankerpunkt der Auseinandersetzung mit der Moderne. Kulturelle Aktivität kann hier wirksam werden und zugleich international ausstrahlen.*

Omar Akbar

Bis 2009 Direktor Stiftung Bauhaus und IBA-Geschäftsführer. 2005



*Halle-Neustadt als Schauplatz und Zeugnis der Moderne hat für die IBA und damit für*

*Sachsen-Anhalt, aber auch für das Bauhaus zugleich eine extritoriale Bedeutung*

tionen wie der Ausstellung Shrinking Cities (2006) im ehemaligen Bahnhofsgebäude der S-Bahn. Der Gesamtthematik und den Projekten entlang der Magistrale wandte man sich erst ab 2005 zu, an „Ideentischen“. Dort wurden schließlich auch erste Vorstellungen für Projekte entwickelt, die es zu konkretisieren galt. Aber eine Haushaltssperre behinderte die weiteren Planungen, und der Wechsel der Hauptakteure in der planenden Verwaltung führte fast zwangsläufig zur Überprüfung der Positionen und Koalitionen. Die Zeit drängte außerordentlich, denn es gab zwar die lange erhoffte ministerielle Zusage für die Bereitstellung von Fördermitteln und sogar die Bewilligung erster Baumaßnahmen 2008, aber weder einen Konsens zur IBA-Strategie noch irgendwelche Bauentschlüsse. Wie stand Halle zur IBA?

Die neue Verwaltungsspitze zog daraus die notwendigen Konsequenzen, sie bekannte sich zur Fortsetzung der IBA in Halle, die von nun an „Vorfahrt“ im gesamten Verwaltungsablauf bekam. Das Planungsamt übernahm die Zuständigkeit für die Organisation, von der Planung bis zur haushaltrechtlichen Abwicklung. Und es wurde ein Koordinator engagiert, der als ehemaliger Planungsdezernent der Stadt mit den Aufgaben, den Personen und dem Ort gut vertraut war. Drei Jahre vor ihrem Abschluss wurde die IBA in Halle mit einem Kraftakt des Alles-auf-einmal neu justiert: die IBA-Thematik, die Organisation der Abstimmungsprozesse in der Stadt, mit dem IBA-Büro und den Behörden des Landes (die mit den Kollegen des Baumi-

nisteriums und Landesverwaltungsamtes hilfreich zur Seite standen), die konkreten Ziele und Inhalte der Projekte und deren Einbindung in das Gesamthema, der nachgeholt zügige Planungsvorlauf, die interne und externe Kommunikation.

Aufgrund der strengen förderrechtlichen Anforderungen an den fristgerechten Mittelabruf, insbesondere der EU-Gelder, musste der zügige Start der Bauprojekte

Tore Dobberstein / Andreas Haase  
Complizen Planungsbüro, Initiatoren des ZfzK (2004)



*Der Ort besticht durch sein urbanes Feeling. Der städtische Leerstand regt vor allem die Phantasie junger Menschen an, kreative Nutzungskonzepte zu entwickeln.*

Priorität haben. Es gelang, mit Hilfe des Bauministeriums die schon abgestimmte Haushaltsplanung wieder zu „öffnen“ und einige schwieriger zu realisierende Projekte zeitlich nach hinten zu schieben. Dennoch dominierte die komplizierte fördertechnische Abwicklung oft das IBA-Geschehen. Denn das Risiko, durch Verzug oder Abwicklungsfehler Millionen an Fördermitteln zu verlieren, war hoch. Es motivierte aber auch viele Akteure zu raschem und unbürokratischem Handeln.

Dass nun nach Jahren des Diskutierens pragmatisches Denken die IBA-Agenda in Halle bestimmte, hatte zweischneidige Wirkung. Während eben dadurch die IBA den Hallensern verständlicher wurde, vermissten andere das früher so gepflegte „diskursive Element“. Indessen wurde bald deutlich, dass die IBA in Halle Bau- und Diskussionsprojekte gleichrangig behandeln wollte, und das mit hohem Anspruch. Um das zu vermitteln, wurde der IBA-Tisch eingerichtet. Er diente der

Abstimmung zwischen Stadt und IBA-Leitung, wichtigen Repräsentanten der städtischen Netzwerke, des Landes und der Kommunalpolitik. Dort fand die Vorgehensweise zunehmende Anerkennung.

Als erste Projektidee war aus den früheren Aktionen in Neustadt das Zentrum für zeitgenössische Kultur (Zfzk) entstanden im funktionslos gewordenen S-Bahnhof Neustadt. Daran knüpfte man hohe Erwartungen, für das IBA-Büro war es das Vorzeigeprojekt schlechthin. Schließlich sollte mit Hilfe urbanistischer Kunst- und

Kulturprojekte ein neues Klientel in die Großsiedlung bewegt und deren Image verbessert werden – ein der IBA willkommenes Novum. Die Landesentwicklungsgesellschaft selbst bemühte sich um die Realisierung, eine Million € Fördermittel standen bereit. Das Scheitern des Projektes 2008 (vordergründig wegen der Nichterwerbbarkeit der Bahn-Immobilie, aber auch die Gesamtfinanzierung blieb bis zum Schluss offen) wirkte deshalb wie ein schlechtes Omen für die Zukunft der IBA in Halle. Noch wusste man ja nicht,

dass mit dem Skatepark wichtige Impulse aus der ersten IBA-Phase aufgegriffen und fortgeführt wurden.

Überhaupt wahrte man auf der Projektebene bei der IBA in Halle über die Jahre wesentlich mehr Kontinuität als von Kritikern wahrgenommen wurde. Die Projekte wurden inhaltlich und gestalterisch „geschärft“, aber nicht grundlegend verändert. Vor allem war zu präzisieren, was man mit den Projekten konkret erreichen wollte. Das Wichtigste: alle sollten sie fruchtbar sein für die Stadtentwicklung.



Ab 2003 wird das Zentrum von Neustadt für einige Zeit zum Austragungsort spektakulärer Aktionen von Künstlern, Studenten, Planern, Theaterleuten und Eventmanagern. Neue Sichtweisen und kulturelle Aufwertung sollen einen Imagewandel für Neustadt herbeiführen.

↑ Im August 2003 inszeniert das Thalia Theater Halle mit vielen Jugendlichen und Festivalbeiträgen in einer leer stehenden Hochhausscheibe „Hotel Neustadt“. Urbaner Leerstand wird erfolgreich als „theatraler Freiraum“ definiert.

← Eine Idee des Planungsbüros complizen: Der alte S-Bahnhof soll als Zentrum für zeitgenössische Kultur (Zfzk) genutzt werden. 2006 findet dort die von der Bundeskulturstiftung geförderte Ausstellung „Shrinking Cities“ statt.

↙ Studenten entwickeln Visionen für Neustadt in der Internationalen Sommerschule im S-Bahnhofgebäude, Sommer 2005. Eine Veranstaltung vom Bauhaus Dessau und Thalia Theater Halle.

## Kommunikation und Resonanz

Der Wille zur Kommunikation und Kooperation war ein wichtiges Element des IBA-Prozesses in Halle, vielleicht das prägendste überhaupt und wohl eine zentrale Voraussetzung für den Erfolg. Mitarbeiter auf allen Ebenen, Behörden und Gutachter ebenso wie freie Planer und Ingenieure sollten sich als Projektpartner verstehen. Der dafür erforderliche Einsatz trug Früchte. Er ermöglichte es, die IBA mit den wichtigsten Akteuren innerhalb

Günter Kowa  
Mitteldeutsche Zeitung 26.05.2010



*Symbolträchtiger kann man den Balanceakt Doppelstadt kaum in Szene setzen.*

*Stadtumbau wird nirgends so lustvoll zelebriert wie beim halleschen Beitrag zu Sachsen-Anhalts Internationaler Bauausstellung.*

und außerhalb der Verwaltung zur gemeinsamen Sache zu machen. Der nachgeholte schnelle Start wäre sonst fehlgeschlagen. Das Prinzip der runden Tische sorgte für offenen Austausch, in den fachlichen Koordinierungsrunden ebenso wie bei den öffentlichen Diskussionen vor Ort. In den beiden Diskussionsprojekten zu den Hochhäusern am Riebeckplatz und der Hochstraße wurde es erfolgreich praktiziert. Insbesondere der Skatepark verdankt sein Zustandekommen ganz wesentlich der frühen, offenen und intensiven Kommunikation zwischen allen Partnern. Und das IBA-Projekt Glaucha ist per se vor allem ein Beteiligungsprojekt.

Der hallesche IBA-Prozess bestätigte die alte Erfahrung, dass noch so interessante Themen der Stadtentwicklung am besten vermittelt werden können, wenn sie mit den konkreten Anliegen der Menschen vor Ort verknüpft werden können.

Jan Wätzold  
Journalist

*Halles schönster Stau des Jahres!*

„Von unten nach oben“ statt „von oben nach unten“. Auf der Quartiersebene konnte die IBA in Halle denn auch gut vermittelt werden. Aber es sollte nicht verwundern, dass sie sich in der Großstadt Halle trotz vieler Bemühungen nicht so richtig als Stadtthema zu etablieren vermochte, wie dies bei kleineren IBA-Städten zu beobachten war.

Dabei wurde nicht wenig angeboten. Die von der Oberbürgermeisterin geleiteten IBA-Tische trugen über die Netzwerkvertreter die IBA quasi in die Stadt hinein. Dasselbe Anliegen verfolgte im unmittelbaren Wortsinne die ab 2008 durch die Stadt fahrende IBA-Straßenbahn und – im Abschlussjahr 2010 – auch der zum Ausstellungsraum originell umgebaute IBA-Bus. Berichte zur IBA im Amtsblatt informierten monatlich alle Haushalte, unterstützt von laufend aktualisierten Informationen auf einer eigenen IBA-Internetseite. Über die Projekte wurde vor Ort informiert, zunächst nachholend wegen des verspäteten Starts (was von Bürgern zu Recht moniert wurde), dann frühzeitiger. Ein lebendig gestaltetes „IBA-Magazin“ berichtete zu wichtigen Einzelthemen wie dem Baustart, den Hochhäusern am Riebeckplatz und der Hochstraße. Für alle Events gab es Einladungen mit breitem Verteiler. Die Akteure vor Ort – das Quartiersmanagement in Neustadt, Vereine und Studenten in Glaucha – ergänzten dies mit ihren eigenen Informationsangeboten. Insbesondere in Glaucha und Neustadt entfaltete sich so eine willkommene Eigendynamik. In den lokalen Medien einschließlich des Stadtsenders „TV Halle“ erhielt die IBA mit zunehmender Konkretheit ihrer Projekte angemessene Beachtung, bei „Halle Forum“ sogar mit kontinuierlicher Berichterstattung. Ab 2009 wurde auch die Berichterstattung von MDR und Mitteldeutscher Zeitung intensiver, mit Sonderseiten und Serien zur IBA. Hinzu kamen Beiträge in

Zeitschriften und regelmäßige Sendungen und Interviews im halleschen Radio Corax. Gleichwohl: das IBA-Thema war kein Selbstläufer, es musste sich immer wieder behaupten.

Die Resonanz auf dieses Angebot war umso größer, je konkreter oder gar provozierender die Themen waren. Der Zusammenhang mit Doppelstadt und Stadtumbau war dabei für die Teilnehmer oft zweitrangig, er blieb den Insidern vorbehalten. Zigtausende ließen sich trotz launischen Wetters die von der halleschen Stadtmarketing-Gesellschaft organisierte „Hoch-Zeit“ auf der gesperrten Magistrale nicht entgehen, dem unbestrittenen Höhepunkt des IBA-Abschlussjahres 2010. Aber die zeitgleich laufende anspruchsvolle Diskussion „Die Doppelstadt und ihre Menschen“ fand weniger Anklang als erwartet, trotz illustrier Besetzung. Lebendige Aktionen wie das Musikfest und der Entdeckertag in Glaucha fanden stadtweiten Zulauf. Sehr unterschiedlich besucht waren dagegen die sieben Werkstattgespräche, auch wenn sie inhaltlich alle ergiebig waren. Spitzenreiter war hier der Riebeckplatz, gefolgt vom Zentrum Neustadt und der Saline-Insel. Die Aktionen im Skatepark zogen bereits zur Eröffnung hunderte Freizeitsportler und Besucher an und auch die Eröffnung des Stadthafens geriet zu einem kleinen Volksfest. Dagegen scheiterte das Angebot an die halleschen Sekundarschulen, im Rahmen der IBA Projektwochen zu veranstalten zu aktuellen Zukunftsthemen der Stadtentwicklung („Halle, eine Wunschreise“) mangels Interesse.

Stadtmarketinggesellschaft Halle  
Pressemitteilung 2010

*Wer möchte seinen Hochzeitstag nicht zu einem unvergesslichen Ereignis, zu etwas ganz Besonderem machen? Am Sonntag, 30. Mai, haben verliebte Pärchen die Chance, unter einmaligen Bedingungen in Halle zu heiraten: Auf der Magistrale zum IBA Hoch-Zeit-Fest.*

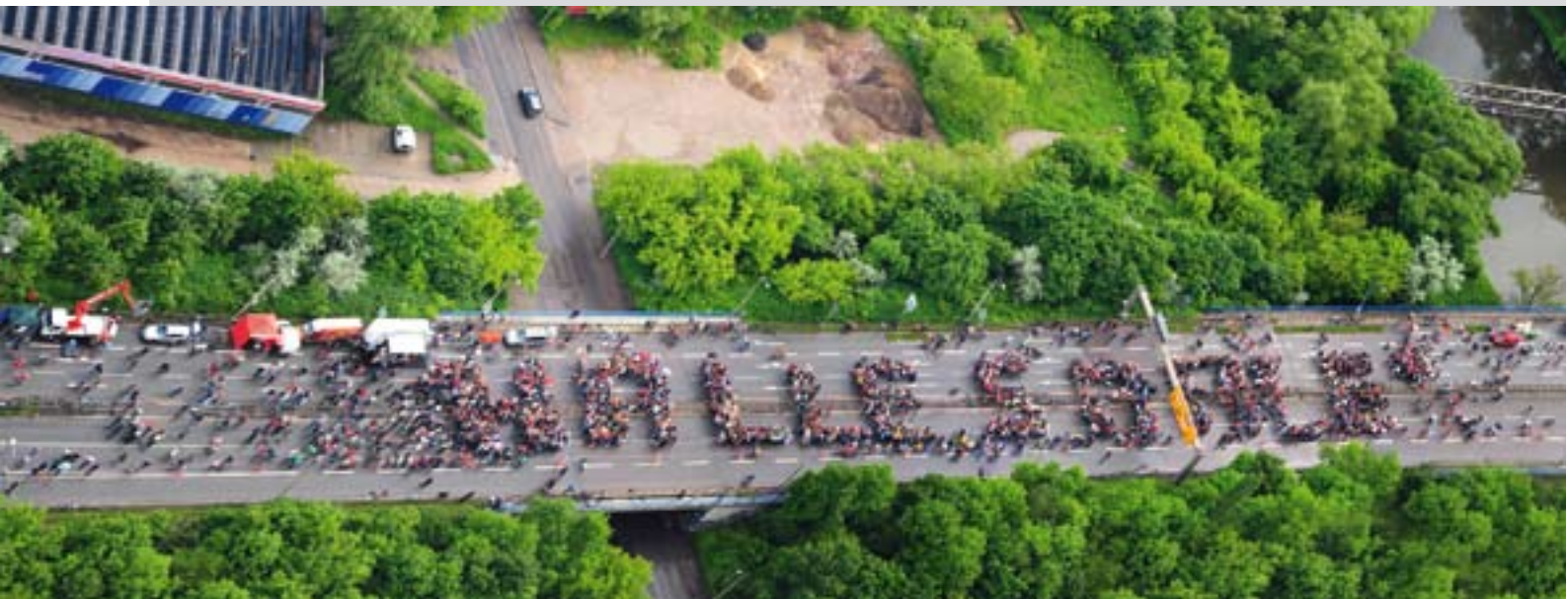


↶ IBA auf Rädern. Die IBA-Straßenbahn startet im Frühjahr 2008 auf dem Betriebshof der Halleschen Verkehrs AG (HAVAG) und fährt bis Ende 2010 mit den IBA-Projektthemen durch die Stadt.

↑ April 2010 folgt der ebenfalls von HAVAG zur Verfügung gestellte IBA-Bus. Als mobiler Ausstellungsraum der IBA öffnet er für die Dauer von jeweils 2 Wochen an jedem der sieben Projektstandorte seine Türen.

↵ Treffpunkt IBA-Bus im Abschlussjahr der IBA 2010. Außen und innen bietet der von Mitarbeitern der Jugendwerkstatt Frohe Zukunft umgebaute Gelenkbus viele Informationen zu den IBA-Projekten in Halle, darunter ein IBA-Film auf 9 Monitoren.

↓ Die von der Stadtmarketinggesellschaft Halle organisierte „Hochzeit“ ist ein populärer Beitrag zur Inszenierung des IBA-Themas „Doppelstadt“. 3.140 Hallenser bilden auf der Magistrale den Schriftzug „Halle Saale“, Höhepunkt zahlreicher Aktionen im IBA-Abschlussjahr. Das Luftbild ist seitdem im Internet unter google earth zu sehen.



Die Diskussionsprojekte zur Zukunft der Hochstraße und den Hochhäusern am Riebeckplatz erzeugten eine große öffentliche Wirkung. Insbesondere die Hochhausdebatte setzte starke Emotionen frei, bis zur organisierten Protestaktion gegen den Abbruch. Bei keinem anderen IBA-Projekt offenbarte sich ein so hohes Maß an Identifikation mit dem Erbe der 60er Jahre, zumindest bei einem Teil der älteren Hallenser. Sie nahmen die fundiert von unabhängigen Gutachtern erarbeiteten Erkenntnisse der Hochhausdebatte und die Informationsangebote nicht wahr.

**IBA-Team**  
Pressemitteilung 2009

*Im Mai 2010 jährt sich zum zwanzigsten Mal der Zusammenschluss der bis dahin selbständigen Städte Halle-Neustadt und Halle. Die Zweikehe zweier höchst unterschiedlicher Partner soll mit einem „Hochzeitstag“ in Erinnerung gerufen werden. Der Event am 30.05.2010 soll den Hallensern ermöglichen, was sie normalerweise auf der Hochstraße nicht machen dürfen: spazieren gehen, verweilen und schauen, radfahren, skaten und joggen, feiern und musizieren.*

Frühzeitige Information ist eine wiederkehrende und berechtigte Forderung der Bürger, aber öffentliche Reaktionen entzündeten sich oft erst an definitiven politischen Entscheidungen und eben nicht an den vorlaufenden Debatten, und seien sie noch so aufschlussreich. Das bestätigte die Hochhausdebatte. So erklärt sich vielleicht auch die lang anhaltende „öffentliche Stille“ im Zusammenhang mit den vier seit zehn Jahren leer stehenden Hochhausdecken im Zentrum von Neustadt, dem Pendant zum Riebeckplatz. Wird es auch hier erst dann zu Protesten kommen, wenn der Abbruch der ersten Scheibe unmittelbar bevor steht? Auch die Zukunft der landeseigenen Scheibe C war anfangs ein IBA-Projekt, zu Recht. Aber hier gab es

seitens der zuständigen Landesbehörden keine Bereitschaft zur öffentlichen Kommunikation, und die Abwägung zwischen den fiskalischen Interessen des Landes und den städtebaulichen Interessen blieb ausgerechnet bei diesem wichtigen Thema weitgehend im Verborgenen, ganz entgegen den IBA-Grundsätzen. Der IBA in Halle blieb nur, in einem gut besuchten Werkstattgespräch die unbefriedigende Entscheidung des Landes zu kommunizieren, für seine Finanzbehörden nicht im Zentrum Neustadt, sondern (wahrscheinlich) an einem städtebaulich unbedeutenden Standort zu investieren.

**Dagmar Szabados**  
Oberbürgermeisterin Halle



*Ein Riesenerfolg. Dass auch der Regen nichts daran ändert, ganz Halle auf die Beine zu bringen, macht die Sache noch schöner.*

### Neustadt in Bewegung

#### Bevölkerungsentwicklung

Ende 1988, dem letzten DDR-Jahr, lebten 93.446 Menschen in der Beinahe-Großstadt Halle-Neustadt und 236.076 Menschen in Halle, zusammen 329.522. Im 1. Quartal 2010 sind es nur noch 45.665 Menschen in Neustadt, und im Jahr 2025 werden es wahrscheinlich noch etwa 30.000 sein.

#### Wohin sind die Neustädter gegangen?

Es gab und gibt Zuzug in die Neustadt, nur ist es viel zu wenig zum Erhalt der Bevölkerungszahl. Maßgeblich für den großen Verlust an Neustädtern (fast 48.000) ist der Wegzug aus Neustadt gewesen. Zur Wende und Anfang der 90er Jahre war er noch geprägt vom Weggang „in den Westen“, seit Mitte der 90er Jahre zu gleichen Teilen in die Ferne, in den Umlandkreis („Häuslebauer“) und in andere Stadtviertel Halles. Dagegen hat die ehemals junge Neustadtbevölkerung durch die schwache Geburtenentwicklung bisher nur etwa 2.000 Einwohner per Saldo verloren.

#### In Halle verbliebene Neustädter

Die an andere Stadtviertel Halles im Saldo verlorenen Neustädter hatten zwei Hauptrichtungen. Zum einen in die nach der Sanierung wieder zu altem Glanz gekommenen Altbauwohnungen in der Innenstadt und den gründerzeitlichen Vierteln der alten Stadt Halle, jeweils etwa zur Hälfte. Zum anderen in die Einfamilienhausgebiete der Stadt, und hier zuallererst nach Heide-Süd vor den Toren von Neustadt.

#### Soziales Profil der Wegzügler

Ausgezogen aus der Neustadt sind zuallererst die erwachsenen Kinder der Gründergeneration der Neustadt auf der Suche nach Arbeit, Ausbildung und Studienplatz. Ausgezogen ist die höher gebildete, einkommensstärkere Mittelschicht mit sicheren Arbeitsverhältnissen auf der Suche nach individuellen Wohnformen, oft in Altbauten oder ins Wohneigentum.

#### Soziales Profil der Zuzügler

Die Zuzügler in die Neustadt sind in der Regel Menschen, die sich den Wohnstandort nicht ganz so frei wählen können. Darunter auch Migranten, die wiederum eigene räumliche Netzwerke bilden. Neustadt hat sich insgesamt von einem sozial eher starken zu einem sozial eher schwachen Wohngebiet entwickelt, allerdings mit großen Unterschieden in den Quartieren.

#### Die Dagebliebenen

Hier, wie in Halle nur noch in der Großwohnsiedlung Südstadt, ist ein merklicher Teil der älter gewordenen Erstbewohner der Neustadt ihrer Siedlung treu geblieben, empfindet sie als Heimat, will hier alt werden. Man ist auch stolz auf die letzte und größte Stadtgründung der DDR, trotz aller Probleme.

Dr. Steffen Fliegner.  
Stadtplanungsamt Halle



Kommunikation und Diskussion ist das zentrale Anliegen der IBA in Halle. Öffentlich diskutiert wird in Werkstattgesprächen zu allen sieben Projekt-Themen, in mehreren größeren Podiumsdiskussionen, im IBA-Bus, auf Pressekonferenzen, im Stadtfernsehen TV Halle und spontan vor Ort.

↑ Diskussion zur Zukunft der Hochstraße im Stadthaus, November 2009. Podium mit (v.l.n.r) Moderator Theo M. Lies, Dr. Jens-H. Göttner, Dr. Thomas Pohlack, Prof. Gerd-A. Ahrens



↖ ↑ Diskussion „Zwischenbilanz Stadtumbau“ im Stadthaus, August 2010. Podium mit (v.r.n.l.) Guido Schwarzendahl, Prof. Iris Reuther, Staatssekretär Andre Schröder, Jochem Lunebach, Prof. Martin Rosenfeld, Moderatorin Prof. Angela Mensing-de Jong, Dr. Thomas Pohlack



← Pressekonferenz zum Baustart auf der Saline- Insel, April 2008



↙ Demonstration gegen den Abbruch der Hochhäuser am Riebeckplatz, Juni 2010

↓ IBA-on-Tour im Frühjahr 2008. Eine Diskussion am Roten Weg in den Franckeschen Stiftungen wird vom IBA-Team dokumentiert. Mit Mikrophon: Tore Dobberstein.

→ Bürgermeinung im Klartext. Viele Menschen nutzen dafür die im IBA-Bus ausgelegten Abrisszettel.





→ Die IBA Halle ist mit allen Projekten und Aktionen seit 2008 im Internet präsent, wo auch über Aktuelles zu Stadtentwicklung und Stadtumbau informiert wird.

→ Die IBA-Magazine und weitere Publikationen tragen dazu bei, dass sich die IBA in der reichen Themenpalette der Großstadt behauptet.



# Die IBA-Projekte in Halle

Der IBA-Bus am Riebeckplatz, eine der sieben Haltestationen. Viele Menschen nutzen das Informationsangebot.





## IBA-Projekte im Überblick

### Zentrum Neustadt Belebung des Zentrums

Das Skatepark-Projekt wurde im Herbst 2007 aus dem Akteursumfeld von „Hotel Neustadt“ und ZfzK heraus entwickelt und hat ein ganz verwandtes Anliegen: Imageverbesserung von Neustadt und Belebung des Zentrums mit ungewöhnlichen Mitteln. Darüber hinaus war es finanzierbar, steht für eine geradezu modellhafte Kooperation mit den späteren Nutzern (das zentrale IBA-Anliegen) und erfreute sich bald einer breiten öffentlichen Zustimmung, inzwischen weit über Halle hinaus.



### Die Saline-Insel Bindeglied der Doppelstadt

Der Mitte 2008 abgeschlossene Prozess zur Klärung der IBA-Projekte war für die Saline-Insel am schwierigsten, obwohl sie doch im besonderen Maße ein Produkt der Doppelstadt ist. Das Motto „Bindeglied der Doppelstadt“ erwies sich als tragfähiger Rahmen, um darin die Einzelprojekte einzubinden und ihre Bedeutung erklären zu können. Dazu gehört die Erkenntnis, dass – anders als beim Skatepark – gerade auch „normale“ Infrastrukturprojekte in Zeiten der Schrumpfung neue Entwicklungen anstoßen können und dass die neue Brücke zur Altstadt dazu geradezu der Schlüssel ist.



### Quartier am Tulpenbrunnen Die Stärken stärken

Die privaten und öffentlichen Projekte im Wohnquartier am Tulpenbrunnen in Neustadt folgten dem Motto „Die Stärken stärken“. Als Bauprojekte mögen Platzgestaltung und „Plattenumbau“ konventionell sein. Aber interessant waren hier die Bürgermitwirkung und das Engagement der lokalen Wohnungswirtschaft. Alle Aspekte zusammengenommen haben nachhaltige Spuren hinterlassen und stiften inzwischen auch zur Fortsetzung an.



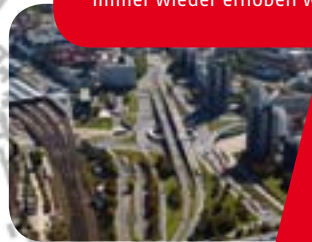
**Magistrale**  
Welche Zukunft hat die Hochstraße?



Als einziges neues Projekt kam am IBA-Tisch 2008 die Auseinandersetzung mit der Zukunft der Hochstraße hinzu, um damit die Magistrale als räumliches, verkehrliches und ideologisches Rückgrat der Doppelstadt und der IBA-Thematik ins Blickfeld zu nehmen. Wie beim Riebeckplatz war es hier die fundierte Vorbereitung und Präsentation des Themas, die den Austausch kontroverser Positionen ermöglichte und den Anstoß für neue Überlegungen gab, die jetzt auf die kommunalpolitische Agenda gesetzt wurden.

**Riebeckplatz**  
Was sind uns die Hochhäuser wert?

Der Standort Riebeckplatz ist ein Beispiel für eine erfolgreiche Eingrenzung einer zunächst zu allgemein gefassten Themenstellung („Drehscheibe Riebeckplatz“). Die vom IBA-Büro begrüßte Zuspitzung auf die vielschichtige Frage „Was sind uns die Hochhäuser wert“ traf den Kern der Problematik und zugleich den Nerv vieler Hallenser mehr, als eine Fortsetzung der nur theoretisch interessanten Bemühungen um einen Masterplan für den gesamten Platz, auch wenn diese Forderung immer wieder erhoben wird.



**Glauchau**  
Trendwende

Das Überraschende in dem vom extrem hohen Leerstand und Abwanderung betroffenen Innenstadtquartier Glaucha war, dass die Frage nach der Trendwende wie ein Türöffner zu einer ungeahnten Fülle an Initiativen vor Ort wirkte. Hier war und ist die Mitwirkung der Bewohner und Eigentümer das tragende Element der gesamten Quartiersentwicklung. Was als Forschungsprojekt begonnen wurde, führte so tatsächlich zu einer Trendwende und darüber hinaus zu einem anhaltenden Prozess mit hoher praktischer Bedeutung für Altbaumanagement im Stadtbau, auch über Halle hinaus.



**Franckesche Stiftungen**  
Wieviel Öffnung soll sein?

Auch der Standort Franckesche Stiftungen stand im Zeichen der Einschränkung eines zu groß gefassten Themas, wenn auch mit Bedauern. Dort war es der Rückzug auf eher symbolische Anstoßprojekte, weil der größere Ansatz zur räumlichen Öffnung und Verknüpfung der Schulstadt vom Haupteigentümer selbst (noch) nicht mitgetragen werden konnte. Es bleibt ein wichtiges Stadthema, und aufschlussreiche Erkenntnisse hat der Prozess allemal gebracht.





Verkehrsknotenpunkt und „Eingangstor“  
Riebeckplatz heute, noch mit den beiden  
Hochhäusern. Der vor über 40 Jahren mit  
dem Abbruch des alten Riebeckviertels  
begonnene Umbau geht weiter.

# Riebeck-Platz



Die Entscheidung zum Abriss der Hochhäuser erfolgte nach intensiven Vorarbeiten.

→ Hochbau-Wettbewerb im Sommer 2007. Jurysitzung mit dem Vorsitzenden Prof. Thomas Sieverts (vorn links).

↳ Pressekonferenz zum 2. Hochhaustisch am 19.03.2009 im Dorint Hotel Charlottenhof mit (v.l.n.r) Peter Kramer, Moderator, Dagmar Szabados, Oberbürgermeisterin, Dr. Thomas Pohlack, Bürgermeister und Baudezernent, Dr. Heinrich Wahlen, Geschäftsführer Hallesche Wohnungsgesellschaft mbH



← Am 25.06.2010 beginnt der Abbruch des nördlichen Hochhauses, Platte für Platte.

↓ Eine Bürgerinitiative demonstriert mit schwarzen „Trauerschirmen“ auf dem Riebeckplatz gegen den Abbruch. Ihre Kritik ist über Monate Tagesgespräch in Halle.





# Was sind uns die Hochhäuser wert?



Das Diskussionsprojekt zur Zukunft der Hochhäuser am Riebeckplatz war Auslöser für eine spannende und schwierige Auseinandersetzung, die durch die IBA Stadtumbau 2010 zu einem fruchtbaren Abschluss gebracht wurde. Im Mittelpunkt stand der so genannte Hoch-

Zuschrift Familie Nimke an IBA-Team

*Die Hochhäuser gehören jetzt ganz einfach zum Riebeckplatz wie der Rote Turm zum Marktplatz. Es gibt häßlichere Bauten, die man abreißen sollte.*

haustisch, der zweimal tagte und dessen Ergebnisse in Pressekonferenzen und zwei Magazinen umfassend dokumentiert wurden. Welches sind die wichtigsten Erkenntnisse?

Die Zukunft der Hochhäuser am Riebeckplatz war nach langen Jahren des Leerstandes unklar. Tausende nehmen den Platz mit den beiden Türmen tagtäglich als das Eingangstor zur Stadt wahr. Von vielen wird die Stahlkonstruktion der Hochhäuser als Pionierleistung im Wohnungsbau der DDR bis heute geschätzt. Aber wenige wissen, dass ihr Abbruch bereits 2006 genehmigt wurde. Ziel des Hochhaustisches war es, durch einen sachlichen und ergebnisoffenen Austausch der kontroversen Positionen eine abschließende Entscheidung der verantwortlichen Gremien vorzubereiten. Neben dem Geschäftsführer und Vertretern des Aufsichtsrates der Halleschen Wohnungsgesellschaft, aller Stadtratsfraktionen sowie der Oberbürgermeisterin und dem

Baubürgermeister wurden dazu auch Vertreter des IBA-Büros und des Bauministeriums sowie der hallesche Architekturkreis gehört.

Dank einer fundierten Aufarbeitung aller maßgeblichen baulichen und ökonomischen Sachverhalte durch unabhängige Fachleute, einer professionellen Moderation und der Teilnahme aller wichtigen Akteure an den Sitzungen konnte das Anliegen erfüllt werden. Man erkannte die im informellen Charakter des Hochhaustisches liegenden Vorteile und fast alle hielten sich an die ungeschriebene Regel, die erzielten Ergebnisse nicht außerhalb des Tisches wieder in Frage zu stellen. Der Hochhaustisch hat geholfen, den jahrelangen Schwebezustand einer für die Stadt sehr wichtigen Thematik zu beenden.

Gerade an dem Wandel der Positionen wird der fruchtbare und zugleich schwierige Aufklärungsprozess sichtbar. Zu Beginn der Diskussion dominierte der ausschließlich städtebaulich begründete Wunsch, die Gebäude zu erhalten. Einige wollten dies sogar zur Bedingung machen: Erhalt einer das Stadtbild prägenden Landmarke, Erhalt des Gesamtkonzeptes Riebeckplatz. Wie auch immer das zu realisieren wäre: der Stadt müsste der Einsatz wert sein. In diesem Sinne erwog die Oberbürgermeisterin auch, mit Teilen ihrer Verwaltung als „Ankermieter“ die Rentabilität der umgebauten Hochhäuser zu sichern. Aber am Ende der Diskussion stand ein ebenso klares mehrheitliches Votum für den Abbruch der Hochhäuser, das ausschließlich ökonomisch begründet war. Niemand fand Lösungen für das beachtliche Kostenproblem eines modernen

Ansprüchen genügenden Totalumbaus. Nicht gerechtfertigt schien der Einsatz millionenschwerer staatlicher Fördermittel, um die extrem hohen Mietkosten zu senken, zumal er zu Lasten anderer dringender Stadtumbau-Probleme der Stadt gegangen wäre. Unwiderlegbar war das trotz allem noch verbleibende große Vermietungsrisiko.

Anders als am Hochhaustisch bleibt die öffentliche Meinung zur städtebaulichen Bedeutung der Hochhäuser geteilt.

Werkstattgespräch 27.04.2010

Dr. Heinrich Wahlen



*Die Sanierung der Häuser ist mit über 16 Mio. Euro pro Haus wirtschaftlich nicht nachweisbar, die Miete läge anschließend bei mind. 12 Euro. Es existiert aus diesem Grund auch keine Verkaufsoption, da jeder Erwerber mit der Unwirtschaftlichkeit der Sanierung konfrontiert wäre. Seriöse Kaufinteressenten waren aus diesem Grund in den letzten Jahren auch nicht vorhanden. Bringen Sie mir 250 Mieter, die bereit sind, für 12 Euro Nettomiete pro Quadratmeter zu mieten. Oder bringen Sie mir ein Bauunternehmen, das mir nachtragssicher die angeblich ausreichenden 8,3 Millionen Euro Sanierungskosten garantiert, dann bin ich bereit, den Abriss zu stoppen.*

Die am Hochhaustisch mühsam errungenen nüchternen Erkenntnisse drangen trotz Presseberichten und reichlicher Informationsangebote offenbar nicht zu den Abbruchgegnern durch. Dagegen wurden

#### Bürger

*Es fehlt ein Masterplan für den gesamten Riebeckplatz, die dargestellten Nachnutzungsplanungen sind nur auf die Liegenschaft des Hochhauses konzentriert.*

ihre Hoffnungen beflügelt durch die vage Aussicht auf einen Investor, der die Hochhäuser allen ökonomischen Risiken zum Trotz vielleicht dennoch kaufen und umbauen könnte. Interessant wurde es, als der Landesrechnungshof diese Hoffnung durch seine Kritik an einem vermeintlich ungerechtfertigten Einsatz staatlicher Abbruchfördermittel nährte. Ein eigens eingerichtetes Büro der Abrissgegner und die Sendung von Diskussionsrunden via Internet-live-Ticker bestätigen die große gesellschaftliche Relevanz dieses IBA-Themas für Halle.

Der ökonomisch begründete Abbruch beendet die nur vierzigjährige Geschichte der beiden Stahlskeletthochhäuser, beantwortet aber nicht die Frage nach der Zukunft des Platzes, der nun seine wichtigsten und symbolträchtigen Gebäude verliert. Am Hochhaustisch setzte sich die Meinung durch, den Abbruch

#### Dr. Thomas Pohlack

Bürgermeister und Baudezernent Halle



*Ich habe lange Zeit ähnlich gedacht, aber irgendwann muss man sich der Schrumpfung der*

*Stadt und der Unwirtschaftlichkeit der Sanierung stellen und der Realität ins Auge blicken, auch wenn man sich dabei von Liegewonnenem trennen muss.*

nicht von einem Masterplan für den gesamten Platz abhängig zu machen, so verständlich diese Forderung gerade für diesen Platz sein mag. Galt er doch einst als der ohne Abstriche umgesetzte große Wurf, ein weithin ausstrahlendes Symbol für die sozialistische Moderne. Jetzt legt die Wegnahme der Hochhäuser die wunden Stellen der alten Stadt bloß, die ihr durch den Einbruch der städtebaulichen Moderne zugefügt wurden, vor allem am Nordturm. Aber nicht mehr ein abermaliger großer Wurf, sondern behutsamer Umbau in kleinen Schritten steht dort jetzt an, um ein Minimum an baulicher Geschlossenheit zu erreichen, orientiert am Machbaren und somit an realistischen Nutzungen und Investitionen.

Ob und inwieweit eine „grüne Gestaltung“ hilfreich oder sogar wünschenswert ist – nicht nur als Zwischennutzung, wie sie jetzt erörtert wird – wird zu klären sein. Radikale Vorschläge wie begrünte

#### Bürger

*Der halbe Riebeckplatz ist nach der Umgestaltung bereits ruiniert. In die Türme müssen Altenwohnungen rein, dies wird den Platz beleben.*

Terrassen oder Bambushaine, die noch zu Beginn der IBA im Raum standen, haben keinen Zuspruch gefunden.

Eine in diesem Sinne offene Planung kennzeichnet Stadtumbau im Zeichen von Schrumpfung. Sie wurde übrigens schon praktiziert, als man sich 1996 zum Umbau des Verkehrskreisels entschloss, ohne dies abhängig zu machen von einer verbindlichen städtebaulichen Gesamtplanung. Damals ahnten bereits viele, dass die zerstörte Urbanität des einstigen Riebeckviertels nicht annähernd mehr ersetzt werden kann; heute ist es Gewissheit.

#### 2007

Der Projektname „Drehscheibe Riebeckplatz“ ist noch das Oberthema für mehrere Aufwertungsprojekte am Platz.

Architekturwettbewerb der HWG mit vier Architektenteams. Zwei Vorschläge zum Umbau des nördlichen Hochhauses sollen mit dem Ziel der Kostensenkung vertieft werden. (Dudler Architekten, Gerber Architekten)

#### 2008

HWG beauftragt Vertiefung Wohn-Hochhausumbau durch Dudler Architekten, Gerber Architekten.

IBA-Tisch: Einigung auf das Thema: „Was sind uns die Hochhäuser wert?“

Hochhaustisch: mit Vertretern von Land, Stadt, IBA-Büro. Ergebnis: Alle Optionen sind zu untersuchen, auch Neubau, mit Stadtverwaltung als Ankermieter.

Ergänzungsprojekte fertig gestellt: Baulücke mit Zwischennutzung, Wiederherstellung der Treppenverbindung zur Leipziger Straße.

#### 2009

HWG beauftragt Dudler Architekten mit weiterer Vertiefung für ein Bürohochhaus (Umbau) und Irmscher Architekten (Neubau) einschließlich Kostenschätzung.

2. Hochhaustisch: Erhalt der Hochhäuser wirtschaftlich nicht darstellbar, Empfehlung zu Abbruch und Neugestaltung mit Ankermieter Stadt am Nordstandort.

HWG bereitet Abbruch vor.

#### 2010

Einigung auf eine Zwischennutzung für das Abbruchgrundstück zwischen Stadt und HWG

Werkstattgespräch 27.04

Sommer: Abbruchstart des nördlichen Hochhauses

Bestandteil dieser offenen Planung könnte auch ein neuer Hochhaus-Solitär sein, der als denkbare Alternative zum Umbau untersucht und am Hochhaustisch erörtert wurde. Wirtschaftlich ist er besser darstellbar als ein Umbau, städtebaulich fand er bisher nur wenige Befürworter. Problematisch würde diese

Option allerdings, wenn die Belegung von mehreren Tausend Quadratmeter neu errichteter Nutzfläche erstmals auch in Halle zu einem deutlichen Überangebot an Büroflächen führen oder – je nach Nutzungskonzept – der hohe innerstädtische Wohnungsleerstand dadurch noch weiter hochgetrieben würde.



← Für viele ist Halle ohne die „Riebeckriesen“ nicht denkbar, für andere ist es Gewöhnungssache. Fotomontage im IBA-Magazin zum 1.Hochhaustisch November 2008.

↓ Der damals so genannte Thälmannplatz 1967. Die Hochhäuser sind Teil eines großen Wurfes der Sozialistischen Moderne. Noch gibt es keine konkreten Vorstellungen, was „endgültig“ an die Stelle der Hochhäuser treten kann.



Zwei Beispiele für eine neue große Geste.

← Der nicht realisierbare Totalumbau des nördlichen Hochhauses mit neuer Fassade von Max Dudler Architekten, 1.Preis des Hochbau-Wettbewerbes 2007.

→ Modell für einen Hochhaus-Neubau an der Leipziger Straße von Architekt Thomas Irmscher.





STADT UM

Luftballons und gute Stimmung:  
am 22.August 2009 wird der neu  
gestaltete Fußgängertunnel unter  
der Hochstraße wieder freigegeben  
(Architekt Tom Hobusch).

2010

# Franckesche Stiftungen

IBA 2010





Der Rote Weg, wichtigste Nord-Süd-Verbindung zwischen der Altstadt und den Franckeschen Stiftungen. Viele Fußgänger und Radfahrer nutzen ihn täglich, um die Bildungs- und Sozialeinrichtungen der Schulstadt erreichen. Seine Gestaltung wird im Rahmen der IBA kontrovers diskutiert.

↑ Der von Zäunen flankierte Rote Weg am Haus der Generationen. Im Hintergrund die Altstadt.

➤ Francke-Denkmal am Ende des Lindenhofes. Eine unattraktive Asphalttrampe führt zum Fußgängertunnel (hinten rechts). Für eine würdigere Gestaltung des wichtigen Entrees gab es im Rahmen der IBA viele Varianten, aber noch keine Einigung.



← Die Franckeschen Stiftungen vor 270 Jahren. Eine klosterähnliche Anlage, durch Gebäude und Mauern vom Umfeld abgegrenzt. Die Radierung zeigt den Komplex von der Südseite. Hinter der Mauer Nutzgärten, Plantagen und Wirtschaftsgebäude.

↑ Der Wunsch der IBA-Planer nach offenen Räumen, vernetzten Zugängen (rote Pfeile) und einem Rundweg (rot) entfernt sich von dem historischen Leitbild.



# Vor der Stadt – in der Stadt. Wieviel Öffnung soll sein?

**W**enn es eine Institution in Halle gibt, die bis heute im besonderen Maße unter den Stadtumbaufolgen der Städtebaulichen Moderne leidet, dann sind dies die Franckeschen Stiftungen. Die Hochstraße hat sie auf ganzer Länge abgeschnürt, Plattenbauten greifen tief in den 300 Jahre alten Campus ein. Erst nach 1990 konnte die Stiftung wieder über sich selbst bestimmen und hat sich seitdem die Überwindung dieses Zustandes zum erklärten Ziel gesetzt.

**Thomas Müller-Bahlke**  
Direktor Franckesche Stiftungen



Zu den Neuordnungszielen der Franckeschen Stiftungen im Vorfeld der Latina:

*Der unansehnliche Parkplatz vor dem Latina-Gymnasium soll entfernt und die Terrasse gestaltet werden. Aber dafür ist der Neubau eines Parkhauses Voraussetzung. Ein Ausbau des Roten Weges halte ich nicht für zweckmäßig.*

Damit ist der Zusammenhang mit dem IBA-Thema schnell umrissen, aber ein Selbstläufer war damit das IBA-Projekt noch nicht. Aus Sicht der Franckeschen Stiftungen sollten sich alle Planungen auf die Beseitigung der Hochstraße konzentrieren. Doch die IBA-Planer setzten einen anderen, bis dahin noch kaum beachteten Schwerpunkt. Sie fragten, wie der Standort

unter den gegebenen Umständen – also unabhängig von der noch völlig ungewissen Lösbarkeit des Problems Hochstraße – besser mit dem innerstädtischen Umfeld vernetzt und die Freiräume der Schulstadt attraktiver gestaltet werden könnten. Sie schlugen dafür gestaltete Wege und eine Aufwertung des engen Fußgängertunnels vor, entwickelten zahlreiche Varianten für die Gestaltung des Platzes am Franckedenkmal, wollten die separierten Räume der Schulen, Kindergärten und Universitätsinstitute öffnen und von Zäunen befreien: die ehemaligen Franckeschen Gärten neu interpretiert.

Das mochte stadtplanerisch gut begründet sein, aber das auf Öffnung und Öffentlichkeit ausgerichtete Konzept kollidierte mit dem Selbstverständnis des „Hausherrn“ der Franckeschen Stiftungen und damit mit dem wichtigsten und einflussreichsten Projektpartner.

Diesen Konflikt offen gelegt zu haben, ist der nicht beabsichtigte, aber eigentlich interessante Effekt des IBA-Projektes. Er wurde sicherlich befördert durch den hohen Zeitdruck, unter dem gerade dieses als erstes umzusetzende IBA-Bauprojekt und die Akteure standen. Aber verständlich wird der Konflikt erst vor dem historischen Hintergrund. Schließlich ist historische Kontinuität das Kernanliegen der Stiftungen. Die Jahresausstellung „Gebaute Utopien“, die 2010 von den Franckeschen Stiftungen gezeigt wurde, hat das eindrucksvoll veranschaulicht. Mit der Schulstadt, der „Stadt Gottes“, war ein höchst ambitionierter elitärer Anspruch der pietistischen Erneuerung verbunden, die über Stadt und Land hinaus weltweit wirken

sollte. Räumlich aber schirmte sich diese multifunktionale, klosterähnliche Anlage von der Stadt ab, mit hohen Mauern und wenigen Toren. So wuchs nach 1698 eher eine Stadt vor der Stadt heran als nur ein Waisenhaus, dessen bis zu 3.000 Menschen auch intern nach Ständen separiert und räumlich streng voneinander abgeteilt waren. Abgrenzung also in mehrfacher Hinsicht.

Vieles hat sich seitdem verändert, ganz offensichtlich aber nicht der Wunsch nach räumlicher Abgeschlossenheit. Schon die erste, emotionsgeladene öffentliche Diskussion zum IBA-Projekt machte das Ende 2007 deutlich. Die Planungen der Stadt wurden abermals als Eingriff betrachtet, wenn auch diesmal als ein gut gemeinter. Das schließlich umgesetzte kleinere Projekt, von den Stiftungen eher geduldet als begrüßt, beschränkt sich denn auch auf die Grundstücke der Stadt und zweier Wohnungsgenossenschaften. Sie liegen beidseits des Roten Weges, der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungsachse im Campus. Exemplarisch zeigt dieses

**Almut Krause**  
Freiraumplanerin



*Ziel der IBA war es, die Barriere, die die Stiftungen nach außen zur Stadt hin abgrenzen zu überwinden, gleichzeitig aber auch die Barrieren innerhalb der Geländes und so die Vernetzung mit dem Stadtraum zu verbessern.*

**Margit Dreißigacker**  
Direktorin Sekundarschule  
August-Hermann Francke



*Das Begegnungsfeld ist gelungen, es wird von den Schülern und Bewohnern gut angenommen. Die attraktive Öffnung der Räume ist für das Schulkonzept wichtig und führt zu einer Verbesserung des Zugangs, vor allem auch von der Voßstrasse aus.*

mit einfachen Mitteln gestaltete „Begegnungsfeld“, welcher Gewinn für Schüler der Sekundarschule und die Bewohner der Plattenbauten mit einer zaunfreien, grenzüberschreitenden Raumgestaltung

**Jochem Lunebach**  
Leiter Stadtplanungsamt Halle



*Es ist ein Masterplan für den Freiraum nötig, der öffentlich erörtert werden sollte. Dazu erwarten wir ein Signal der Franckeschen Stiftungen, unter deren „Dach“ die Planungsaktivitäten erfolgen sollten. Die Stadt bleibt kooperationsbereit.*

verbunden ist. Das war die Absicht. Den Eigentümern wurde die Mitwirkung erleichtert durch die Finanzierung der Maßnahme aus Fördermitteln, was so nicht wiederholbar sein dürfte. Auch der neu gestaltete Tunnel unter Hochstraße und Straßenbahntrasse ist als Anstoß gedacht, der über den Roten Weg fortgeführt werden müsste bis zur südlichen Innenstadt – eigentlich.

Die Stadt hat deutlich gemacht, dass der nächste Anstoß zur Freiraumgestaltung nun von den Franckeschen Stiftungen kommen sollte, die dazu ihre Vorstellungen haben, sich aber vorbehalten, ob und wie weit diese öffentlich erörtert werden. Der bedeutende Standort und das Thema wären es wert. Vielleicht bekommt dann das Gespräch „Unter Nachbarn“ neuen Auftrieb, das im Rahmen der IBA eingeleitet wurde. Das bleibt zu hoffen, denn die Frage bleibt aktuell: wel-

**Angela Papenburg**  
Hauptsponsorin der IBA in Halle



*Ich erhoffe eine Aufwertung des Altstadtumfeldes am Waisenhausring durch eine bessere Vernetzung mit den Franckeschen Stiftungen.*

ches öffentliche Interesse besteht an dem großen Raum im Schatten des berühmten Fachwerkensembles, das den Status als „Weltkulturerbe“ begehrt, ein Ort mitten in der Innenstadt, der tagtäglich von tausenden Kindern, Schülern und Studenten aufgesucht wird, vielen Hallensern aber noch unbekannt sein dürfte?

#### 2007

Stadt lässt Freiraumkonzept für die „Schulstadt“ zur Verbesserung der Raumqualität erstellen. Motto: „Franckesche Gärten“.

Bürgerversammlung: grundlegende Kritik der Franckeschen Stiftungen am Konzept.

#### 2008

Reduzierung des Projektes auf ein „Begegnungsfeld“ am Roten Weg (Schulhof und Umfeld Plattenbauten) und Tunnelaufwertung (Spielraumplanung, Leipzig).

IBA-Tisch bestätigt die Fragestellung „Wie viel Öffnung soll sein?“ und das Diskussionsthema „Unter Nachbarn“.

Baustart 1. Bauabschnitt (Schulstandort).

Gestaltungsbeirat: empfiehlt „Lichtbänder“ für Tunnelgestaltung.

#### 2009

Vereinbarung zum 2. Bauabschnitt Begegnungsfeld zwischen Stadt und zwei Wohnungsgenossenschaften Eröffnung der Gesamtmaßnahme Ende August.

#### 2010

Werkstattgespräch „Unter Nachbarn“ zur Frage „Wieviel Öffnung soll sein?“ (18.05.)





➤ Eröffnungs-Rundgang am 22. August 2009. Rechts: Dr. Thomas Müller-Bahlke, Direktor der Franckeschen Stiftungen

↑ Almut Krause, die mit der Planung beauftragte Landschaftsarchitektin vom Büro SpielRaumPlanung, erläutert die Baumaßnahme „Begegnungsfeld“ auf dem neu gestalteten Umfeld der Plattenbauten am Roten Weg.

← Der erneuerte Spielplatz ist Teil des „Begegnungsfeldes“. Er soll die Elfgeschosser der beiden Wohnungsgenossenschaften „Freiheit“ und „Eisenbahn“ auch für jüngere Mieter mit Kindern attraktiv machen.

→ Blick über den Campus der Franckeschen Stiftungen zur südlichen Innenstadt. Der Kreis an der Magistrale zeigt die Lage des Fußgängertunnels und den Beginn des Roten Weges. Links im Bild die Plattenbauten, die in den 80er Jahren im Bereich der früheren Maulbeerplantagen errichtet wurden.





Stadtgarten in einer Baulücke in Glaucha, Ergebnis eines internationalen Workcamps im Sommer 2009.

**Glaucha**





← Bauminister Dr. Karl-Heinz Daehre (Mitte) informiert sich am 28.08.2009 über die IBA-Aktivitäten in Glaucha. Eigentümermoderator Gernot Lindemann (vorn links) berichtet zum Altbaumanagement.



↑ „Aufzugscafe“ im Foyer des umgestalteten Steg-Hochhauses am 25.09.2008. Wie sehen die Bewohner ihre Situation in einem zum Abbruch bestimmten Gebäude? Beitrag von KARO Architekten zu einer Sozial- und stadträumlichen Studie für Glaucha.

In der ersten Juni- Woche 2010 organisieren die Akteure in Glaucha in der gesperrten Albert-Schmidt-Straße das Projekt „Stadt-Spiel-Vision“. 30 Einzelprojekte in der Straße und leer stehenden Häusern laden zum Besuchen und Mitmachen ein. Die Wohnungs-gesellschaft HWG stellt dafür ihre Häuser zur Verfügung.

← Erfahrungsaustausch am IBA-Bus mit Glauchaer Bürgern und Fachleuten, Juni 2010

→ Auslegerasen verwandelt die Albert-Schmidt-Straße in eine grüne Oase, wo Bobbycars auf ihren Einsatz warten.

↓ Das Fête de la Musique bringt Glaucha am 21.06.2009 zum Klingen, wie auf diesem hergerichteten Platz an der Hirtenstraße.





# Trendwende in Glaucha!

Die Probleme des südlich der Altstadt gelegenen früheren Arbeiterquartiers Glaucha veranlassten einst den Pfarrer August Hermann Francke zum Bau seines berühmten Waisenhauses. Der Bau von Halle-Neustadt und der Magistrale gaben den Anstoß zur so genannten Sozialistischen Rekonstruktion des Quartiers, mit flächenhaftem Abbruch, unvollendet gebliebener Neubebauung, Brachen und Sanierung der gründerzeitlichen Restbestände. Glaucha geriet erneut in Not.

Mit der Neujustierung der IBA-Thematik in Halle im Jahr 2007 bot sich die Chance, mit dem bezogen auf den Förderumfang kleinsten halleischen IBA-Projekt am Beispiel von Glaucha eine der Kernfragen des Stadtumbaus Ostdeutschlands zu bearbeiten: Was passiert mit den für die Innenstädte typischen gründerzeitlich geprägten

**Gernot Lindemann**  
Architekt, Eigentümermoderator Glaucha



*Man könnte fast denken, das Viertel hätte nur darauf gewartet, dass sich ein paar Leute mit*

*ihm beschäftigen und die Potentiale entdecken und bekannt machen.*

Altbaubeständen mit ihren vielen privaten Einzeleigentümern, die weder vom Sanierungsboom und den Zuzügen der 90er Jahre noch von der so genannten „Förderkulisse“ profitierten, weil die Städtebaumittel in andere Richtungen flossen, vor allem in die formellen Sanierungsgebiete und später dann in den Umbau der Großsiedlungen? Diese für ostdeutsche (und für strukturschwache westdeutsche) Städte typischen Quartiere sind seit langem in einer Abwärtsspirale aus starkem Bevölkerungswachstum, wachsenden Sozialproblemen und hohem dauerhaften Wohnungsleerstand gefangen, mit hoher innerstädtischer „Ansteckungsgefahr“. Wie kann der drohende Verlust des baukulturellen Erbes und von Urbanität verhindert werden? An Glaucha wird dieses akute Kernproblem des Stadtumbaus überdeutlich.

Inzwischen räumt man ein, dass das Thema in den zurückliegenden Jahren der Stadtumbauförderung schlicht übergangen wurde, und dies ganz entgegen dem allorts propagierten Vorrang der so genannten Innenentwicklung und der „Lenkung“ der Wohnungsnachfrage von Mietern und

Eigentümern in die Altbaubestände. Stattdessen hatte der Abbruch von Plattenwohnungen und damit das Arrangement mit den großen Wohnungsunternehmen höchste Priorität. Allein in Halle wurden auf diese Weise 12.000 Wohnungen „vom Markt genommen“, für sich genommen ein großer Erfolg. Aber die Annahme, dass sich damit die Wohnungsnachfrage von den Großsiedlungen automatisch in alle Innenstadtquartiere verlagern würde, erwies sich als viel zu optimistisch. Während sich die nördliche Innenstadt stabilisierte, war im Jahre 2007 in dem ebenfalls nahe zur Altstadt gelegenen Glaucha nur die Hälfte der Häuser saniert, der geringste Anteil von allen innerstädtischen Quartieren. Die Mittelschicht war ausgezogen, mehr

**Andreas Howiller, Martin G. Krause**  
(Verein postkult e.V.)



*Die Schrumpfung gibt Räume frei, in denen engagierte und interessierte Bürger beginnen, ihre eigene Umwelt ganz direkt, manchmal sogar mit den eigenen Händen zu gestalten. Kurzum: sie nach ihren Bedürfnissen zu formen. Leerstehende Gebäude und brach liegende Flächen sollten wir als Chance sehen.*

**Dr. Steffen Fliegner**  
Projektbetreuer Stadtplanungsamt Halle



*Die IBA ist für Glaucha ein Katalysator. Glaucha bekommt in der*

*Universitäts- und Kulturstadt Halle das Image eines jungen kreativen Viertels.*

als ein Viertel der Wohnungen stand leer, und jedes fünfte Gebäude war vom Verfall bedroht. Das Quartiersimage, schon von alters her als Arbeiterviertel belastet, war nun das schlechteste in der ganzen Stadt, noch hinter allen Großwohnsiedlungen.

Das war die Ausgangssituation 2007 zu Beginn der IBA-Aktivitäten, als die „Trendwende in Glaucha“ zum Thema die-

ses IBA-Projektes wurde. Nur drei Jahre später sind sich die Beteiligten einig: die Trendwende ist eingeleitet, Glaucha hat in Halle wieder eine Stimme bekommen. Eine Zeitung sieht in Glaucha schon den neuen „Szene-Kiez“, in dem „Halles Zukunft wohnt“, und in Fachkreisen spricht man sogar vom „Glaucha-Effekt“. Was ist damit gemeint, wie war das möglich? Die Kurzantwort: mehrere Initiativen wirkten fruchtbar zusammen und alle Akteure zogen an einem Strang.

#### Alexander Hempel

Vorstand Standort-Eigentümergeinschaft Glaucha



*Wer jetzt in Halle etwas bewegen will, der kann es am einfachsten in Glaucha machen, und das ist dieses große Potential.*

Am Anfang stand die Erfindung des Eigentümermoderators. Der Stadt war bewusst, dass das mühsame Vorgehen „Haus für Haus“ gesteuert werden musste. Sie beauftragte einen Altbau-Sanierungsexperten, der über hohe Kommunikationsfähigkeit verfügte und jahrelange Erfahrungen einbrachte, Eigentümer zur Mitwirkung zu gewinnen. Bald liefen die meisten Kontakte über diesen Quartiers-Kümmere. Die Kenntnisse über Häuser und Eigentümer, Erneuerungsbedarf und Dringlichkeiten, finanzielle Möglichkeiten und Mitwirkungsbereitschaft wuchsen schnell.

Das gab den notwendigen argumentativen Rückhalt für die parallel laufenden Bemühungen um Fördermittel von Bund und Land. Denn dort waren ebenfalls Initiativen ergriffen worden, wenn auch spät. Acht Jahre nach den weitreichenden Empfehlungen der „Leerstandskommission“ des Bundes und Jahre nach dem Start des Förderprogramms Stadtumbau Ost wurde endlich die Sicherungsförderung für vom Verfall bedrohte und Stadtbild prägende Altbauten in die „Förderkulissee“ aufgenommen. Glaucha profitierte von dem

größten Sicherungsprogramm des Landes, und dank der soliden Vorbereitung konnte die Förderung zeitnah und passgenau fließen. Bereits im Sommer 2010 waren in 25 Gebäuden mehr als eine Million Euro Sicherungsmittel vertraglich gebunden, die eine Gesamtinvestition von deutlich über 10 Millionen Euro auslösen werden, die ungeforderten Haussanierungen nicht eingerechnet. Der Sanierungsstau im Altbaubereich kann damit fast zur Hälfte behoben werden. Selbst zwei vom Einsturz bedrohte Hausruinen wurden neuen Eigentümern zugeführt, die bereits mit der Sanierung begonnen haben.

Der Abstimmungsaufwand ist hoch, von der Kontaktaufnahme mit den oftmals nicht ortsansässigen Eigentümern über die bauordnungs- und denkmalrechtlichen Genehmigungsprozesse bis zu den Fördermittelverträgen. Er ist ungleich höher als beim Stadtumbau in Großsiedlungen und wird sicher auch deshalb von vielen Kommunen gescheut. Aber er lohnt.

Weitere wichtige Initiativen kamen hinzu, die weder planbar noch mit Stadtumbaumitteln zu fördern sind. In Glaucha siedelte sich ein kreativer studentischer Verein postkult an, dessen 20 Mitglieder die Zwischennutzung leer stehender Gebäude mit kulturellen Aktionen originell verbinden und dies bereits in der nördlichen Innenstadt erprobt haben – eine Abwandlung des in Leipzig erfundenen „Wächterhausmodells“. Der Stadtteil profitiert damit erstmalig und auf eine ganz ungeahnte Weise von den vielfältigen Standortvorteilen der Universitätsstadt Halle. Gerade das Unvollkommene und Entwicklungsfähige des Stadtteils zieht jetzt junge Menschen an – darunter viele Künstler – und stimuliert sie zu immer neuen Ideen. So entstand der Kiosk Penguin als neue Begegnungsstätte, nachdem es bereits gelungen war, ein vom Bund gefördertes Mehrgenerationenhaus mitten im Quartier anzusiedeln. Das französische Musik- und Straßenfestival Fête de la Musique wurde nach Glaucha geholt und zog ebenso wie ein Entdeckertag viele neugierige Hallenser an, die schon seit Jahren nicht mehr in Glaucha waren. Ein Stadtgarten entstand in einer Baulücke und der

#### Joseph Stappenbeck Bauministerium Magdeburg



*Die systematische Betreuung des Quartiers Glaucha ist in Bezug auf die Vergabe von Fördermitteln bisher einzigartig in Sachsen-Anhalt. Wichtig ist die Nachhaltigkeit, damit die Entwicklung nicht endet, wenn der Fördermittelfluss irgendwann einmal aufhört.*

erste Umsonstladen Halles. Bisheriger Höhepunkt – aber nicht der Schlusspunkt – war die Aktion Stadt-Spiel-Vision in einer komplett gesperrten Straße, wo zahlreiche Einzelprojekte in sieben leer stehenden Häusern für eine Woche zum Mitmachen einluden.

Der erfolgreiche Projektverlauf fand Anerkennung beim Bundesbauministerium, das Glaucha als interessanten Modellfall in das neue Forschungsfeld „Eigentümer-Standortgemeinschaften“ aufnahm und diese Initiativen unterstützte. Die bereits 30 Mitglieder zählende Eigentümergemeinschaft gibt Glaucha eine starke Stimme in der Stadt, man strebt die Ausweitung des Modells auf benachbarte Quartiere an.

Das alles macht Mut, auch die anderen innerstädtischen Problemfelder erfolgreich zu bearbeiten und sich den nicht geringer werdenden Herausforderungen des Stadtumbaus zu stellen. Noch stehen in der halleschen Innenstadt mehrere tausend Wohnungen leer. Die Zeit wird knapp, denn ein Weiter-so-wie-bisher wird es bei den Förderprogrammen nicht mehr geben, während die künftig einbrechende Zahl der Wohnungsnachfrager unweigerlich neue Leerstände produzieren wird. Die Fördermittelkonkurrenz wird sich deshalb verschärfen. Gerade deshalb wird die Stadt für eine Kontinuität der Förderung Sorge tragen, damit das in Glaucha Erreichte nachhaltig stabilisiert und weiter ausgebaut werden kann.



Die Sicherung vieler leer stehender Gründerzeitbauten mit Hilfe der dafür neuerdings verfügbaren Stadtbau- Fördermittel ist vordringlich in Glaucha.

➤ Sicherungsmaßnahme an einem der 25 zur Zeit geförderten Häuser.

↑ Zwischennutzung „Kiosk Pinguin“ im Erdgeschoss eines leeren Hauses.

→ Ein inzwischen gewohntes Bild: Besucher interessieren sich für den Trendwechsel in Glaucha. Eigentümermoderator Gernot Lindemann informiert (vorn links), daneben Antje Heuer von KARO Architekten, Sommer 2008.

➤ Eine der ersten Abstimmungsrounden der Glaucha-Akteure im Mehrgenerationenhaus an der Schwetschkestraße, Ende 2007. Das Haus wurde zum wichtigen Treffpunkt in Glaucha.





→ Der Blick über die Dächer von Glaucha nach Süden.





← Der Stadtteil Glaucha zwischen Saale und Rannischem Platz (rechts), südlicher Innenstadt und Altstadt. Von den ehemals drei Steg-Hochhäusern an der Magistrale steht inzwischen nur noch eines.

### 2007

IBA-Tisch: „Die soziale Dimension des Stadtumbaus“ als IBA-Thema bestätigt.

Unterschiedliche Projektbausteine: Forschungsprojekt, Sozialräumliche Studie, Pilotprojekt Sicherungsmaßnahmen für leer stehende Häuser mit Moderator (noch ohne Sicherungsfördermittel)

### 2008

Auftragsvergabe für städtebauliche und sozialräumliche Studien (KARO Architekten) und Eigentümermoderator.

Mehrgenerationenhaus bleibt in Glaucha an neuem Standort, Start für das Glaucha-Netzwerk.

Erstmals Stadtumbau-Fördermittel für Sicherungsmaßnahmen Innenstadt in Höhe von 1 Mio € bewilligt. Vorbereitung erster Förderanträge mit Privateigentümern in Glaucha.

Abbruch eines weiteren Steg-Hochhauses durch HWG.

Etwa 20 Akteursgruppen organisieren „Entdeckertag Glaucha“ mit breiter öffentlicher Resonanz.

### 2009

Studenten verstärken ihr Engagement in Glaucha mit Kulturprojekten (Verein postKult) und zwischen-genutzten Altbauten („Wächterhäuser“).

Gemeinschaftsaktion des Glaucha-Netzwerkes mit „Fete de la musique“ und „Gründertag“. Gründung einer Eigentümer-Standortgemeinschaft im Rahmen eines vom Bundesbauministerium geförderten Modellvorhabens (ExWoSt).

Sicherungsverfahren für 16 Altbauten in Vorbereitung, Abschluss erster Baumaßnahmen. Bewilligung weiterer Fördermittel für Sicherungsmaßnahmen (0,7 Mio €)

Abschluss der städtebaulichen und sozialräumlichen Studien, Standortgemeinschaft etabliert sich als „Stimme Glauchas“

### 2010

10 Sicherungsmaßnahmen werden bis Jahresende umgesetzt.

Erstmals Investitionen zur Rettung schwer geschädigter Altbauten durch neue Eigentümer.

„Modell Glaucha“ soll in andere Innenstadtbereiche übertragen werden.

Aufwertung einer Straße mit Gemeinschaftsaktion „Stadt-Spiel-Vision“ durch das Netzwerk Glaucha.

Fête de la Musique.

Erste Aufwertungsprojekte in Zusammenarbeit Standortgemeinschaft und Stadt angestoßen.



Die Eröffnung des Stadthafens an der Elisabethsaale am 18.04.2010 wird zu einem kleinen Volksfest und zum guten Omen für den Start ins Abschlussjahr der IBA in Halle.

# Saline-Insel





Das einstige wirtschaftliche Kraftzentrum auf der Saline-Insel verschwand Zug um Zug und hinterließ Brachen bis heute.

← Die Saline-Insel im Jahre 1927, noch unter „Vollampf“. Vorn die Saline, ganz hinten links der Gasometer.

↑ Brache am Sophienhafen mit dem leerem denkmalgeschützten Speichergebäude

↓ Die neue Ost-West-Achse (rot) soll durch mehrere Brücken die Insel mit der Altstadt und ihrem großen Kulturan-  
gebot vernetzen, mit wichtigen Wanderwegen und später auch mit Neustadt.





# Bindeglied der Doppelstadt

Die Saline-Insel liegt mitten in der Doppelstadt und doch abseits. Mit dem Bau der „Chemiearbeiterstadt“ verlor die Insel ihre frühere Rolle als wirtschaftliches Kraftzentrum der Stadt vollends. Seitdem überqueren Zigtausende die Insel tagtäglich auf der Magistrale. Das Warenhaus an der Mansfelder Straße war sogar über Jahrzehnte der größte Einkaufsmagnet der Stadt. Es gibt einige Gewerbebetriebe und wenige Wohnbauten. Aber trotz des Freibades, dem Sitz des historischen Salinemuseums und den Refugien der Fauna und Flora ist die Saline noch kein Ort, der seine Rolle als attraktives Bindeglied der Doppelstadt gefunden hat. Nur in den Masterplänen gibt es das seit langem: ein origineller Mix aus Freizeit und Wohnen am Wasser, Kultur und Gewerbe, befreit von Brachen und Ruinen und gut erreichbar.

Die spannende IBA-Frage war, ob und wie die ambitionierten Pläne trotz Schrumpfung verwirklicht werden können, nachdem dies in Wachstumszeiten schon nicht gelungen war. Hinzu kam: die IBA-Ansprüche an Bürgerbeteiligung umzusetzen, war auf der Insel nicht leicht, denn sie hat keine Lobby. Allenfalls einige getrennt operierende Repräsentanten, an ihrer Spitze die Halloren mit dem angestammten Sitz ihrer Salzwirker-Brüderschaft im historischen Salinemuseum. Das unterscheidet sie von den übrigen IBA-Standorten, wo die Projekte im Kontakt mit dem Quartier, seinen Bewohnern und Eigentümern entwickelt werden konnten. Hier dagegen musste die Lobby im Rahmen der IBA gewissermaßen erst hergestellt werden und zwar durch ganz konkrete Projekt-Angebote, die allein schon

aus Gründen der Fördersystematik zügig zu definieren und umzusetzen waren. Das barg Risiken hinsichtlich der Akzeptanz, aber auch die Chance, mit Hilfe der IBA-Förderung Impulse zu setzen, wie dies sonst nicht möglich gewesen wäre.

Die bereits 2007 definierte und seitdem weiter ausgebauten Angebotsstrategie der vernetzten Infrastrukturprojekte ist zwar konventionell, aber Erfolg versprechend. Die Erreichbarkeit der Insel, vor allem des isolierten Nordteiles, soll „zu Wasser und zu Lande“ deutlich verbessert werden, um sie für Besucher attraktiver zu machen und den Lagewert der Einzelstandorte zu erhöhen. Das Schlüsselprojekt dazu ist die neue Saalebrücke, die in Höhe der Franz-Schubert-Straße zur Altstadt führt. Denn dadurch werden Insel und Altstadt für Fußgänger und Radfahrer weit attraktiver verknüpft als dies die belasteten und wenig einladenden Hauptverkehrsstränge im Süden vermögen. Insel und Altstadt sollen endlich voneinander profitieren können.

**Roland Wenderoth**  
Makler und Projektpartner Sophienhafen  
(Juli 2010)

*Es gibt eine große Nachfrage nach qualitativem Wohnraum in Halle, für Kröllwitz, Giebichenstein und Heide-Süd gibt es zum Teil sogar schon Wartelisten. Die Saline bietet gegenüber diesen Stadtteilen als Vorteile die Nähe zur Innenstadt und den Hafen. Wir haben eine große Anzahl potentieller Käufer.*

**Guido Edinger**  
Geschäftsführer Firma F. K. Horn,  
Projekt Sophienhafen (Juli 2010)

*Der brachliegende Sophienhafen soll zum Mittelpunkt des neuen Areals werden und Liegeplätze für bis zu 65 Boote bieten. Während der Hochspeicher exklusiven Wohnraum, vielleicht sogar Lofts, bieten soll, wird der kleine Fachwerkspeicher direkt am Sophienhafen für Gastronomie und den Verkauf von Bootsbedarf ausgebaut. Auch eine kleine Unterkunft für Wassertouristen soll es geben*

Auch der im Rahmen der IBA fertig gestellte kleine Stadthafen an der Elisabethsaale wird von diesem Brückenschlag profitieren, allerdings erst in Verbindung mit einer weiteren Brücke über den Kotgraben und einer neuen Ost-West-Quer-Verbindung für Fußgänger und Radfahrer. Sie wertet den gesamten Standort am ehemaligen Sophienhafen auf und macht ihn für Hochbauinvestitionen interessant. Die Querverbindung wird am Stadthafen und an der neuen Brücke mit neuen Fuß-Radwegen vernetzt, die im Süden der Insel über die neu ausgebauten Hafenbahntrasse bis zum Thüringer Bahnhof in der südlichen Innenstadt fortgesetzt werden. Auch der Saale-Radwanderweg kann dann endlich über die Insel geführt werden – ein Gewinn für die Saale-Touristen.

Dass dieses neue Angebot eine wirkliche Innovation für Insel und Stadt ist, wird immer mehr wahrgenommen. Auch die in den öffentlichen Diskussionen wie-

derholt geäußerte Kritik an der Lage des Stadthafens wird langsam entkräftet. Er hätte am Ostufer der Insel zwar näher zur Altstadt gelegen, von Norden wie von Süden gleichermaßen erreichbar, aber dort war er nicht realisierbar. Umso wichtiger ist die gute Anbindung des Stadthafens an die Altstadt. Ebenso wenig war eine Saalebrücke an der Nordspitze der Insel in Verlängerung des Moritzburgringes realisierbar wegen exorbitant höherer Baukosten. Der gewählte weiter südlich gelegene Standort ist vergleichbar gut. Die aus zahlreichen Varianten schließlich ausgewählte Brückenkonstruktion ist das

**Jochem Lunebach**  
Leiter Stadtplanungsamt Halle



*Es gibt eine Rückbesinnung auf die Qualitäten der Stadt. Mit dem Umland hat es erstmals*

*einen Wanderungsgewinn gegeben. Wir glauben, dass es in Halle einen Bedarf für höherwertigen Wohnraum gibt. Dafür müssen Angebote geschaffen werden. Das steht nicht im Widerspruch zum „quantitativen Wohnungsleerstand“ in Halle, der weiter abgebaut werden muss.*

Ergebnis eines sorgfältigen Abwägungsprozesses und wird sich gut in die Landschaft einfügen.

Zur Aufwertungsstrategie durch Infrastruktur gehört auch die Totalerneuerung des Badeinganges und die Gestaltung der Freiräume im Umfeld von Saline-Ensemble, Brücke und am Saale-Ufer. Mehrere Projekte können aus verschiedenen Gründen erst nach dem Abschluss der IBA 2010 umgesetzt werden. Ein wichtiger Grund ist die Kostenentwicklung und die Sprengung des ursprünglichen Budgets, bedingt zum Beispiel durch den erst später dazu gekommenen, aber unbedingt notwendigen Bau der kleinen Kotgrabenbrücke. Umso wichtiger ist es, dass die

zügige haushaltsmäßige und verfahrenstechnische Fortsetzung der Projekte gewährleistet ist. Dies gilt vor allem für die neue Schrägseilbrücke über die Saale, die Ende 2012 fertig gestellt werden soll. Bis dahin wird dann mit 4,3 Millionen Euro ein Großteil der IBA-Fördermittel in den Standort Saline-Insel geflossen sein, was der zentralen Bedeutung dieses IBA-Projektes durchaus angemessen ist.

Die IBA förderte darüber hinaus auch Initiativen, um für die beiden leer stehenden Industriedenkmale der Saline-Insel eine nachhaltige Nutzung zu ermöglichen. Die schon vor einigen Jahren geborene Idee, das Salinenensemble mit Hilfe der mitteldeutschen Wirtschaft als Science Center auszubauen führte zu einem auf die drei mitteldeutschen Bundesländer beschränkten studentischen Ideenwettbewerb, ausgelobt von der Stadt und der Kulturstiftung Hohenmölsen. Er wurde Ende 2008 mit interessanten Beiträgen abgeschlossen in der Hoffnung, dass sie die Bemühungen zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe befruchten werden. Die im Süden der Insel gelegene Gasometer-Ruine konnte durch private und städtische Initiative soweit wieder hergerichtet werden, dass dort im Sommer 2009 das Festival „Theater der Welt“ überaus erfolgreich inszeniert werden konnte. Jetzt bleibt zu hoffen, dass eine dauerhafte kulturelle Nutzungsmöglichkeit gesichert werden kann. Die Baupläne gibt es dazu bereits.

Noch ist es deshalb zu früh für eine bewertende Bilanz der IBA-Aktivitäten auf der Saline-Insel. Aber es gibt hoffnungsvolle Zeichen. Die fulminante Eröffnungsfeier des Stadthafens im April 2010,

**Katja Raab**  
Bereichsleiterin Jugendwerkstatt Frohe Zukunft Halle (Juli 2010)

*Dass die Hallenser Interesse an der Saline und dem Stadthafen haben, hat sich zur Eröffnung am 18. April gezeigt. Allerdings ist jetzt Öffentlichkeitsarbeit erforderlich*

mit der zugleich das Abschlussjahr der IBA gestartet wurde, wird vom neuen Hafengebäuer, der Jugendwerkstatt Frohe Zukunft, zu Recht als gutes Zeichen gewertet für die gewünschte baldige Auslastung des Stadthafens. Vor allem bei dem privaten Investitionsprojekt Sophienhafen gibt es erfreuliche Anzeichen dafür, dass die Aufwertungsstrategie Früchte trägt. In dem IBA-Werkstattgespräch im Juli 2010 ließen die Investoren daran keinen Zweifel. Wohnen am Wasser, der Umbau des denkmalgeschützten Speichers und ein neu gestalteter Hafen als Mittelpunkt der Anlage sollen in absehbarer Zeit verwirklicht werden, der Baustart steht bevor.

Mit der Fertigstellung der Brückenprojekte werden weitere nachhaltige Impulse zu erwarten sein, hoffentlich auch zugunsten des historischen Salinenensembles, wo vor 300 Jahren alles begann. Und vielleicht kann eines Tages eine weitere Brücke vom Stadthafen über die Elisabethsaale nach Neustadt finanziert werden – dann wäre das Bindeglied der Doppelstadt perfekt. Eine interaktiv nutzbare Computeranimation, im Rahmen der IBA von Experten der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein illustrativ in Szene gesetzt, zeigt diese Vision bereits. Nun muss die Stadt mit den neuen Pfunden wuchern.

## 2007

Thema „Bindeglied der Doppelstadt“ mit Projekten Stadthafen, Brücke, Badeingang, Freiraumgestaltung Saline wird konkretisiert.

Evaluation: Forderung nach Masterplan für zukünftige Rolle der Insel

Bürgerversammlung: Kritik an Standorten für Hafen und Brücke.

## 2008

Evaluation: IBA-Thema mit IBA-Projekten Hafen und Brücke bestätigt.

Kotgrabenbrücke als notwendige Ergänzung vorgesehen

Brücke: Pylonenkonzept von Uwe Graul bestätigt. Finanzierung noch offen. Einleitung Planfeststellungsverfahren.



Die Computer-Animation zeigt die Zukunft der Insel. Mediale Präsentation „Zukunftsstandort Saline-Insel“ des Instituts Computer Art&Design in der Hochschule für Kunst und Design Halle, in Kooperation mit dem IBA-Team. Die Premiere des interaktiven 20-Minuten-Films fand am 18.04.2010 am Stadthafen statt.

- ↑ Neue Saalebrücke in Höhe Franz-Schubert-Straße (Architekt Uwe Graul)
- ↖ Der sanierte Kultur-Gasometer mit neuer Glaskuppel.
- ← Umgrüntes Saline-Museum mit Experimentierzentrum und neuem Entree zur Mansfelder Straße (Hintergrund). Entwurf S.Kluth/D.Schuhmann
- ↙ Projekt für neues Wohnen am Sophienhafen, Baustart 2011.



↑ „Theater der Welt“ mit Licht- und Klanginszenierungen im Gasometer am Holzplatz, Sommer 2009

↓ „KinderWasserLand“ am Stadthafen, Juni 2010. Kinder bauen „Stadt“ aus Wasser und Sand. Eine IBA-Aktion vom KinderKunstForum e.V. Halle. Leitung Josefina Cyranka.



Badeingang: Empfehlung Gestaltungsbeirat für Konzept Dreßler Architekten.

Ideenwettbewerb Science Center, Preisgericht Ende 2008

Gasometer: Sicherungsmaßnahme und „Theater der Welt“

Ehemaliges Karstadt Gebäude: Aktionen von Thalia Theater Halle, Stiftung Moritzburg, Kunststiftung Sachsen-Anhalt

Hafen: Baustart. Jugendwerkstatt Frohe Zukunft als Projektpartner und künftiger Betreiber.

### 2009

Brücke: Grundsatzbeschluss Stadtrat. IBA- Finanzierung gesichert

Möbelzentrum im ehemaligen Warenhaus

### 2010

Eröffnung Stadthafen 18. April

Badeingang und Kotgrabenbrücke: Baustart August

Vereinsgründung „Hallesches Saline-museum e.V.“ (Ziel: neues Nutzungskonzept)

Gasometer: Konkretisierung der endgültigen Gestaltung

Werkstattgespräch zur Zukunft der Saline-Insel (27.07.10)

Ende 2010 vorgesehen: Abschluss Planfeststellung und Baubeschluss Brücke



Der Tulpenbrunnen im „Wohnkomplex3“.  
1978 von Heinz Beberniß, Künstler an der Burg  
Giebichenstein, geschaffen und 2009 von den  
Landschaftsarchitekten Schwarzenberger &  
Weißborn mit den Bewohnern erneuert.



# Tulpenbrunnen





↑ Quartiersbewohner gestalten Tontafeln für den Tulpenbrunnen. Keramik-Workshop im Sommer 2008 mit Künstlerin Marie-Luise Meyer (vorne rechts)



← ↓ „Sommer vorm Balkon“ in der Grünen Galerie am 18. Juni 2010, ein von der GWG in Kooperation mit dem IBA-Team gefördertes Anwohnerfest. Auftaktveranstaltung zum Workshop „Kunst auf Zeit“ und zugleich Nutzungsstart für den umgebauten Fünfgeschossers am Oleanderweg (Architekt: Stefan Forster).



Zwei Beiträge zur IBA-Aktion „Kunst auf Zeit“ in der Grünen Galerie:

→ „Neustadt-Sofa“ von Marie-Luise Meyer am Entree des Grünzuges.

← „Ausmalwände“ für Bewohner von Franca Bartolomäi.





# Die Stärken stärken

Wenn eines Tages vielleicht nur noch ein Drittel der ehemals 94.000 Einwohner in Neustadt wohnt und die einst kompakte Großsiedlung mit ihren sieben so genannten Wohnkomplexen auf eine Ansammlung mehr oder weniger aufgelockerter Quartiere geschrumpft sein wird, dann dürfte der Wohnkomplex 3 mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu gehören. Er gehört zu den vier um das Zentrum gruppierten Quartieren aus der Ursprungskonzeption von Richard Paulick, die alle durch

**Peer Weißenborn**  
Landschaftsarchitekt (2010. Zur Aktion „Kunst auf Zeit“)



*Die Galerie im Grünen ist ein offener Ort, der von den Anwohnern genutzt und mitgestaltet*

*werden soll. Temporäre Kunstwerke geben einen Einblick in die vielfältigen Aussagemöglichkeiten der bildenden Kunst. Künstler, Architekten und Planer erläutern ihre Herangehensweise, und die Anwohner werden aufgefordert, ihre Vorstellungen für eine individuelle Nutzung zu erarbeiten.*

eine gut proportionierte Komposition aus Bauten und großzügigen Grünanlagen charakterisiert sind, mit einem kleinen Quartierszentrum am Tulpenbrunnen und bekannten Einrichtungen wie der Kooperativen Gesamtschule „Wilhelm von

**Anwohner-Fragen**  
Aus der Bürgerversammlung 08.10.07

*Wo wird die Skulptur „Liebespaar“ aufgestellt?  
Warum werden die Linden gefällt?  
Wie werden die Anliegerbeiträge ermittelt?  
Was passiert mit dem leer stehenden Ladenlokal?  
Wird eine einheitliche Gestaltung von Platz, Treppen und Rampen ermöglicht?*

Humboldt“ und dem Nachbarschaftszentrum „Pustebume“. Vor allem aber profitiert das Quartier gleichermaßen von seiner Nähe zur Saalelandschaft und zu den Parkanlagen in Heide-Süd. Hier leben fast 7.000 Menschen, der Rückgang ist vergleichsweise moderat. Hier zeigt sich die städtebauliche Moderne von ihrer besten Seite.

Dies nachhaltig zu stabilisieren war das Anliegen der IBA-Projekte. Es wurde exemplarisch erprobt an dem prägnantesten öffentlichen Raum des Quartiers und einem ebenso prägnanten privaten Projekt: dem Platz am Tulpenbrunnen und dem damit verbundenen Grünzug der „Galerie im Grünen“ sowie dem Umbau eines typischen fünfgeschossigen Plattenbaus entlang dieses wichtigen Grünzuges. Damit wurde die erprobte Doppelstrategie fortgesetzt, sich in der schrumpfenden Großsiedlung nicht auf die Organisation von Abbruchprozessen zu beschränken, sondern gleichzeitig die erhaltenswerten Kerne zu erneuern und zu stabilisieren. Innovativ waren hier weniger die mit den

Bauvorhaben verbundenen Zwecke (im Rahmen der IBA mit 670.000 € gefördert) als das erfolgreiche Bemühen um die Einbindung der Quartiersbewohner in den Prozess zur Neugestaltung ihres wichtigsten öffentlichen Platzes. Innovativ war auch die ungewöhnliche Gestaltung des ehemaligen „Fünfgeschossers“ im Oleanerweg mit Terrassen, Townhouses und privaten Zugängen zum Garten.

Bei der Platzgestaltung ging die Initiative von einer gut vernetzten Gruppe aus Planern, Künstlern und Quartiersmanagern aus und erfasste nach und nach Bewohner aller Altersschichten. Sie spürten und würdigten es, dass die neue Gestaltung der heruntergekommenen Anlagen bewusst an die früheren künstlerischen Gestaltungsziele anknüpfte. Dies förderte die Identifikation mit dem IBA-Projekt und half, die Kritik zu Beginn der Umbauphase aufzufangen. Denn die konsequente Ausrichtung der in vier Jahrzehnten leicht verwilderten Grünanlagen entzün-

**Anton Schwarzenberger**  
Landschaftsarchitekt.



*Das Experiment, den Gestaltungsprozess den Bewohnern teilweise selbst in die Hand zu geben, scheint durchaus gelungen. So erhält der Tulpenbrunnen die vom damaligen Künstler vorgesehene, inzwischen aber nicht mehr vorhandene Blumenwiese in neuer Form zurück.*

**Jana Kozyk**  
Geschäftsführerin GWG. 2010. Zum Um-  
bau Oleanderweg



*Wir haben nicht nur von außen das Gebäude neu gestaltet, sondern auch die Grundrisse vollkommen verändert. Die Menschen sind begeistert, was man aus der Platte machen kann.*

dete die Gemüter in der Nachbarschaft. Dass mit der Erneuerung der Platzanlage die Neuansiedlung und Stabilisierung der Zentrumsflächen einherging, war natürlich ganz im Sinne des Projektanliegens, aber anfangs keineswegs sicher. Ein neuer Supermarkt ging endlich in Betrieb, ein lange Zeit leer stehendes Blumengeschäft fand eine neue Nutzung.

Mit dem öffentlich geförderten Umbau ihres Plattenbaus am Oleanderweg leistete die GWG als größter Wohnungseigentümer von Neustadt einen besonderen Beitrag zur Stabilisierung des Wohnquartiers. Durch den intelligenten und originell

**Marie-Luise Meyer**  
Keramikkünstlerin. 2010



*Ich denke, dass die Menschen mit Lust und Einfallsreichtum gekommen sind, manche sogar gut vorbereitet mit Skizzen. Es war schon so, dass die Anwohner sich mit dem Ort identifizieren. Und ich hoffe natürlich, jetzt umso mehr.*

gestalteten Umbau eines genormten Plattenbaus entstand ein modernes Wohngebäude, das vielfältigen individuellen Ansprüchen gerecht wird und über das Quartier hinaus Zeichen setzt. Die hohe Nachfrage nach diesem in Neustadt ein-

maligen Angebot bestätigt den Erfolg, es spornt zur Nachahmung an, auch wenn die großzügige Projektförderung (1,35 Millionen €) dabei nicht übertragbar sein dürfte.

Die Aktion „Kunst auf Zeit“, die im Sommer 2010 von der Initiativgruppe unter Federführung des Kulturbüros der Stadt durchgeführt wurde, machte die „Galerie im Grünen“ zum Gegenstand eines mehrwöchigen Kunstsymposiums. Sie setzte damit mit modernen Ausdrucksmitteln die Tradition der künstlerischen Gestaltung öffentlicher Räume fort, die typisch ist für Neustadt und in diesem Quartier einen besonderen Akzent erhielt durch die damals im Grünzug aufgestellten Bronzeskulpturen halleischer Künstler. Auch dies darf als Beitrag zum IBA-Thema „Die Stärken stärken“ verstanden werden.

#### 2007

Evaluation: IBA Thema „Vom Wohnkomplex zum Wohnquartier“ mit zwei Bausteinen bestätigt.

Platz am Tulpenbrunnen: Brunnenanierung, Platzgestaltung und Spielplatz

Galerie im Grünen: Kunst im öffentlichen Raum

Beginn der Planung für Aufwertung und Sanierung (Schwarzenberger & Weissenborn Landschaftsarchitektur), erste Beteiligung von Schülern und Bürgern

GWG-Projekt: Planungsbeginn für Umbau eines Fünf-Geschossers im Oleanderweg (Stefan Forster Architekten): 80 individuelle Wohnungen mit zugeordneten Freiräumen aus 120 Plattenwohnungen, Pilotprojekt für Neustadt.

#### 2008

Brunnengestaltung: weitere Bürger-Workshops unter Leitung einer Künstlerin, Einbeziehung von Schülern, Zustimmung des Gestaltungsbeirates zum Platzkonzept mit abgesenkter Ruhezone und Auflichtung

Kritik von Bürgern an der Auflichtung

Baustart Sommer 2008 für Platz und GWG-Projekt:

#### 2009

Fertigstellung der Freiflächenprojekte: September

GWG-Projekt: Fertigstellung, Bezugsbeginn Ende des Jahres

#### 2010

Galerie im Grünen: mehrwöchiges Sommer-Symposium mit halleischen Künstlerinnen („Kunst auf Zeit“).

Veranstaltung der GWG zur Einweihung Oleanderweg-Umbau: „Sommer vorm Balkon“

Werkstattgespräch mit Quartiersbewohnern und Akteuren (29.06.10)



Erneuerung durch IBA-Projekte.

↑ Der Platz am Tulpenbrunnen mit dem daran anschließenden Grünzug „Galerie im Grünen“ und dem umgebauten Fünfgeschoss am Oleanderweg. Im Hintergrund: Zentrum Neustadt.

← Am 05. September 2009 wird der neue Spielplatz am Tulpenbrunnen übergeben, nachdem bereits Ende 2008 der Platz fertig gestellt wurde. Planung: Schwarzenberger & Weißenborn Landschaftsarchitektur.



„180°-Festival“ im Skatepark Neustadt am 11. September 2010. Eine der vielen Aktionen im Abschlussjahr der IBA in Halle.

# Zentrum Neustadt





← Lang ersehnter Augenblick: offizielle Eröffnung des Skateparks am 12. September 2009, bei strahlendem Sonnenschein. Oberbürgermeisterin Dagmar Szabados und Architekt Wolfgang Aldag (Mitte), flankiert von IBA-Koordinator Friedrich Busmann und Martin Stein vom IBA-Büro.

↓ Der neue Skatepark lebt vom Engagement seiner Nutzer und Betreuer. Christian Andrae, Vorsitzender des Vereins congrav e.V., mit einem jungen Skater vor den farnefrohen Graffittis.

↓ Der Skatepark ist zum beliebten Zentrum der Jugendlichen aus Stadt und Region geworden. Der Verein congrav sorgt für spannende Wettbewerbe und für den geordneten Betrieb.





# Belebung des Zentrums



**E**in Jahr nach seiner Eröffnung im September 2009 ist der Skatepark im Zentrum von Neustadt fast zum Inbegriff der IBA in Halle geworden und – was noch wichtiger ist – zur gut besuchten Einrichtung des Stadtteils. Das Foto eines springenden BMX-Radfahrers hoch über dem Parcours zierte sogar einen überregionalen Zeitungsbeitrag zur landesweiten Eröffnung des IBA-Abschlussjahres im April 2010. Die von seinen Nutzern auf den Namen Rollmops getaufte Betonskulptur

und Stadt ausgehandelte Kooperationsvereinbarung, in der die Arbeitsteilung zwischen den Partnern geregelt ist, ist Bestandteil dieses ungewöhnlichen IBA-Vorhabens.

Anders als von vielen zunächst befürchtet, gab es bislang keine ernsthaften Beschwerden aus der Nachbarschaft. Auch rund um die viel diskutierte Lärmproblematik ist es still geworden. Inzwischen hat sie sich als ein eher rechnerisch-theoretisches Problem ohne Praxisrelevanz erwiesen. Dennoch drohte der Skatepark mehrfach daran zu scheitern, zunächst in der Phase der Baugenehmigung 2008. Es bedurfte immer wieder neuer Anläufe des Schallschutzgutachters und der Planer, um die Schallgrenzwerte einzuhalten. Mitten in der Bauphase drohte wieder das Aus infolge einer Nachbarklage, die sogar

zur zeitweiligen Stilllegung der Baumaßnahme führte.

Der Skatepark kann als Paradebeispiel für gelungene frühzeitige Beteiligung bezeichnet werden. Dass die Lärmproble-

**Prof. Philipp Oswald**

Direktor Stiftung Bauhaus, Geschäftsführer IBA-Büro



*Können die Hochhausscheiben nicht auch stehen bleiben? Es muss nicht alles zurückge-*

*baut werden, was leer steht, man denke zum Beispiel an Detroit. Die Option Gebäude „einzufrieren“ sollte untersucht werden, auch hinsichtlich der Folgekosten.*

ist zum wohl attraktivsten Treffpunkt für junge Menschen und Besucher in Neustadt aufgestiegen, zunehmend auch für Gesamtstadt und Region. Der Rollsportverein congrav e.V. trägt dazu mit interessanten Veranstaltungen bei und sorgt mit engagierten Freizeitsportlern für einen geordneten Betrieb auf der Anlage. Mit ihren 1.400 qm ist sie eine der größten ihrer Art in Deutschland und hat 1,4 Millionen Euro gekostet. Auch die von Verein

**Dr. Thomas Pohlack**

Bürgermeister und Baudezernent Halle



*Natürlich beeinträchtigt das unbefriedigende Gestaltungsbild der Hochhausscheiben*

*das Stadtbild und sorgt für ein negatives Image. Für mich ist offen, ob die fünf Hochhausscheiben so erhalten bleiben können. Die Stadt hat für den Erhalt des Stadtteilzentrums bisher ca. 6 Mio. € ausgegeben. Es müssen alle Varianten des Rückbaus einschließlich Abzoning untersucht werden.*

**Dr. Volkmar Köck**

Stadtratsmitglied Halle, Landtagsabgeordneter



*Es wird keinen Erfolg haben, krampfhaft nach neuen Nutzungen zu suchen.*

*Was kann für die Solargewinnung genutzt werden? Können die Einnahmen durch die Energiegewinnung die Unterhaltungskosten der Hochhausscheiben decken?*

matik bewältigt, der Bau mit nur leichter Verspätung vollendet werden konnte und sich die Nutzer mit dem Projekt sofort identifizierten, ist die Frucht eines kooperativen und dynamischen Arbeitsprozesses. In ihm wirkten von Anbeginn die Skater und BMX-Fahrer, ihr kundiger Fachberater aus der Schweiz, der Schallschutzgutachter und die Architekten aufs Engste zusammen. Die Initiatoren konnten sich bereits aus den Tagen von „Hotel-Neustadt“. Was sie damals sportification nannten – eine Symbiose aus Sport und Kultur – wird nun mit dem Skatepark auf neue und dauerhafte Weise fortgeführt.

Auch die begleitende intensive Information der Öffentlichkeit gehört zur gelungenen Kommunikation, dazu ein erstaunlicher kommunalpolitischer Kon-

**Christian Andrae**  
Eventmanager, Vorstand congrav e.V.



*Die Auslastung des Skateparks übertrifft unsere Erwartungen. Nicht nur die Kooperati-*

*on zwischen Stadt und Verein hat es so noch nicht gegeben, auch unser Betreiberkonzept ist ungewöhnlich. Das macht es spannend für alle Beteiligten. Mit der anfänglichen überregionalen Zurückhaltung konnte man rechnen, jedoch nicht mit der Begeisterung der Hallenser, besonders der Neustädter. Diese Begeisterung versuchen wir zu halten und zu kanalisieren. An der überregionalen Bekanntheit von Halle als Skate-Stadt arbeiten wir und können schon einige Erfolge verzeichnen.*

sens. Das Resultat beeindruckte ganz offensichtlich auch die Richter, bis hin zum Oberwaltungsgericht in Magdeburg.

Insofern berechtigt gerade dieses IBA-Projekt zur Hoffnung, dass der damit verbundene weiterreichende Zweck tatsächlich erreicht wird: das belastete Image von Neustadt zu verbessern und die Attraktivität des Zentrums zu erhöhen. Einer drohenden Entwertung soll die neue Aufenthaltsqualität entgegenwirken.

**Uwe Weiske**  
Sozialplaner



*Mit dem Skatepark entsteht in Neustadt zum ersten Mal etwas nur für Jugendliche. Es besteht*

*die Riesenchance, dass sich Jugendliche mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund begegnen und gemeinsam etwas machen.*

Das bleibt spannend. Der 800 Meter lange, nie ganz zu Ende gebaute Komplex wurde vor 40 Jahren für eine mehr als doppelt so große Bevölkerung konzipiert. Er hat zwar durch das Neustadt Centrum seit 2000 an seinem Westrand und jüngst durch die Erneuerung der zentralen Galerie wichtige Impulse erhalten. Aber der Schrumpfungsprozess in Neustadt hält an, wenn auch leicht abgeschwächt. Insbesondere die Zukunft der vier seit über 10 Jahren leer stehenden Hochhaus-scheiben, der damals so bezeichneten Stadtkrone von Neustadt, ist offener denn je, seitdem das Land entschieden hat, die Finanzbehörden entgegen dem aus-

**Simone Trettin**  
Projektbetreuerin Stadtplanungsamt



*Für das Zentrum insgesamt kann man nur sagen, dass die IBA mit den richtigen Leuten an der*

*richtigen Stelle eine ganz tolle Anlage gebracht hat.*

**Wolfgang Aldag**  
Freiraumplaner



*Es hat mit dem Skatepark ein Wandel in den Köpfen stattgefunden. Von anfangs totaler*

*Ablehnung bis zum Stolz der Hallenser auf ihre Bahn.*

drücklichen Wunsch der Stadt nicht in der landeseigenen Hochhaus-scheibe C unterzubringen.

Vermutlich wurde damit nicht nur die letzte Chance zur Wiedernutzung dieses Gebäudes vergeben, sondern auch das Schicksal der drei anderen leer stehenden Scheiben besiegelt. Noch gibt es eine breite Zustimmung für den Erhalt der Scheiben seitens der Eigentümer, der Stadt und vieler Neustädter. Erhalt ohne Nutzer? Das letzte gut besuchte Werkstattgespräch der IBA in Halle, das sich diesem schwierigen Thema widmete, brachte erwartungsgemäß noch keine Klärung. Die Palette der Vorschläge reicht vom „Einmotten“ über die Verwendung als Träger für Solarzellen bis zum Teilabbruch aller vier leer stehenden Scheiben. Klar wurde lediglich, dass die Stadt nicht als Finanzi-er dieses wie auch immer gearteten Umbaus in Frage kommt.

## 2007

IBA-Vorzeigeprojekt Kulturzentrum im S-Bahnhof (Zfzk) beginnt zu scheitern.

Planungen zur Umfeldgestaltung (studio51) führen zum Skatepark-Konzept am Hotelstandort.

Beginn der intensiven Kooperation mit der Skaterszene, erste Bürgerversammlungen.

## 2008

Zustimmung zur 1.400 qm großen abgesenkten Skatepark-Bodenskulptur in verschiedenen Ausschüssen. Optimierung des Schallschutzes als Vorbedingung für Baugenehmigung. Workshops der Skaterszene und weitere Bürgerbeteiligungen.

Kooperationsvereinbarung zwischen Stadt und Skaterverein congrav e.V..

Entwurfsanpassung für Schallschutz und Erhaltung von Bäumen.

Wachsende öffentliche Zustimmung. Baustart



↑ Workshopstart im Dezember 2007. Skater mit dem Experten Erwin Rechsteiner (an der Tafel) und Architekt Wolfgang Aldag (vorn links) im MMZ Halle.

→ Blick aus der am Hotel gelegenen Hochhausscheibe E auf die erneuerte Galerie und die Hochhausscheiben des Zentrums. Nur eine der Hochhausscheiben wird genutzt, vorn im Bild. Dahinter die grün verhängte landeseigene Scheibe C, deren Wiedernutzung gescheitert ist.

↘ Zentrale Lage an der Magistrale und Entree zum Zentrum. Der Skatepark von oben, Blick Richtung Altstadt.



↓ Am Anfang überwog Skespis. Simone Trettin, IBA-Projektbetreuerin im Stadtplanungsamt Halle, erläutert das Skatepark-Projekt vor Ort (Frühjahr 2008).

**2009**

Gestaltung der Zugänge wird zurückgestellt im Rahmen einer Mittelum-schichtung. Ziel: Einhaltung des IBA-Gesamtbudgets von 7.5 Mio €.

Vorübergehender Baustopp wegen angeblicher Lärmbelästigung, aufgehoben durch Gerichtsbeschluss des OVG Naumburg.

Auszeichnung „Ausgewählter Ort 2009“ im bundesweiten Wettbewerb „Land der Ideen“ unter Schirmherrschaft des Bundespräsidenten

Eröffnungswochenende am 11.-13.09.09 mit mehrtägiger Skate-Veranstaltung. Programmstart des Skatervereins.

IBA-Tisch: Erneute Initiative gegenüber der Landesregierung zur Erhaltung der landeseigenen Scheibe C.

**2010**

Skateparkbetrieb erfüllt die Erwartungen, unterstützt durch Veranstaltungsprogramm des Vereins.

August: Diskussion zur Zukunft der Hochhausscheiben.



← Der Skatepark als innovativer Beitrag zu Sport und Kultur. Das Engagement wird durch die Auszeichnung als „Ort der Ideen“ belohnt. Eine unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten stehende bundesweite Initiative. Preisübergabe durch Marko Faber vom Projektpartner Deutsche Bank an Ina Bieligg und an Christin Andrae, Sommer 2009.



Ein ungewöhnliches Bild von der Magistrale. Am 30. Mai 2010 wird die Hauptschlagader der Stadt für einen Tag ausschließlich von Fußgängern genutzt. Bildmitte: Franckesche Stiftungen.

# Magistrale



→ Verkehrsbelastung einer Autobahn, mitten in der Innenstadt. Mehr als 40.000 Autos fahren täglich über die Hochstraße, davon etwa 6.000 LKW.

↓ Bilder aus der Bauzeit 1968–1971, in Höhe der Franckeschen Stiftungen. „Im Eiltempo durch die Innenstadt“ heißt eines der Kapitel des IBA-Magazins zur Hochstraße, das viele Informationen beisteuerte.



↑ Vier Jahrzehnte nach ihrer Fertigstellung ist die Hochstraße zum ersten Mal Gegenstand einer breiten öffentlichen Debatte. Ausschnitte aus der von 130 Menschen besuchten Diskussion im Stadthaus am 14.11.2009.

# Die Zukunft der Hochstraße

Die 700 Meter lange Hochstraße zwischen Saale und Waisenhausapotheke ist das wohl umstrittenste Zeugnis der sozialistischen Moderne in Halle. Sie spaltet die Stadt und die Meinungen. Viele können sich Stadt und Verkehr ohne die hoch belastete Hauptschlagader schlechterdings nicht vorstellen. Dagegen ist für die 2006 gegründete Bürgerinitiative ihre schnellstmögliche Beseitigung zwingend. Andere wiederum identifizieren sich mit ihr als besonderes Erbe der damaligen Zeit.

**Dr. Thomas Pohlack**  
Bürgermeister und Baudezernent Halle



*Eine Sanierung der Hochstraße steht in wenigen Jahren an, und die Belastung wird weiter*

*sinken. Vor diesem Hintergrund ist ein schrittweiser Rückbau der Hochstraße in weniger als 30 Jahren vorstellbar.*

Die Frage nach der Zukunft des monumentalen Betonbauwerks ist also außerordentlich schwierig zu beantworten. Es kann als Verdienst der IBA Stadtumbau 2010 in Halle angesehen werden, die zum Teil heftigen Auseinandersetzungen versachlicht und in produktive Bahnen gelenkt zu haben. Dazu wurde neben dem Riebeckplatz-Projekt ein zweites Diskussionsprojekt organisiert. Es führte zu einem respektablen Zwischenergebnis. Das Verdienst der vielen Diskussionsteilnehmer

**Dr. Brosche**

Ingenieur. Mitverfasser einer Studie zur Hochstraße der „Interessengruppe Verkehr Halle“



*Noch gibt es keine Ersatzlösung für die Hochstraße. Aber man muss nach Denk-*

*anstößen suchen, weil Halle weiter schrumpfen wird und neue Flächenreserven durch Abbruch entstehen werden, die man nutzen könnte.*

ist es, dies durch engagierte und sachliche Beiträge unterstützt zu haben in der ersten großen Veranstaltung Ende 2009 und einer Anschlussdiskussion im Mai 2010.

Das IBA-Anliegen war es, mit den bis dahin nebeneinander und gelegentlich auch gegeneinander agierenden Akteuren der Bürgerinitiative und der planenden Verwaltung eine Kommunikationsebene herzustellen, eine öffentliche Diskussion vorzubereiten und diese schließlich sogar gemeinsam zu veranstalten. Dieser Brückenschlag erwies sich auch für das kommunalpolitische Klima als fruchtbar. Der Bürgerinitiative war bewusst, dass gerade dieses in verkehrlicher, städtebaulicher und technischer Hinsicht anspruchsvolle Thema die Zusammenarbeit mit der Planungs- und Bauverwaltung erfordert, während diese das Engagement und die öffentliche Wirksamkeit der Bürgerinitiative respektiert und es nicht mehr bei ihrer fachlich begründeten Skepsis bewenden lassen wollte.

Wider Erwarten kam Bewegung in die scheinbar festgefahrenen Positionen. Die gründliche Aufbereitung aller historischen, verkehrsfachlichen und städtebaulichen Fakten zur Hochstraße in einem IBA-Magazin und die Fachbeiträge in der Diskussionsveranstaltung machten überdeutlich: Ein Ersatz der halleschen Hochstraße ist außerordentlich schwierig und nur im großräumigen und langfristigen Maßstab denkbar, wenn überhaupt. Einerseits dämpfte das die Erwartungen der Abrissbefürworter, andererseits erhielten sie ungeahnten Auftrieb durch die erstmalig erklärte Bereitschaft der Verwaltungsspitze, eine Option „ohne Hochstraße“ ernsthaft untersuchen zu wollen, zumindest in Form eines Teila-brisses durch Beseitigung des südlichen Brückenbauwerkes. Dabei dürfte vorerst irrelevant sein, ob dies nun aus statisch-konstruktiven Gründen dringlich ist – wie es zunächst den Anschein hatte – oder

**Thomas Felke**  
Mitglied des Landtages und des Stadtrates.



*Die Diskussion heute, die auch der IBA geschuldet ist, ist ein wichtiger Start und muss fort-*

*gesetzt werden. Aber: man darf die Steuerbarkeit der Siedlungsentwicklung nicht überschätzen. Man wird nicht auf eine leistungsfähige Ost-West-Verbindung verzichten können.*

**Prof. Dr. Gerd-Axel Ahrens**  
Institut für Verkehrsplanung und  
Straßenverkehr, TU Dresden



*Wie es in 20 Jahren aussieht, ist völlig offen. Wie geht es weiter mit den Ölpreisen, den*

*Elektroautos, öffentlichen Autos im Stadtraum als Ersatz für Privatautos? Das kann zu gravierenden Änderungen des Fahrverhaltens führen und zu Einbrüchen im Automobilbestand.*

**Hans-Jürgen Henze**  
ADAC Niedersachsen/Sachsen-Anhalt,  
Oberbauleiter der Hochstraße



*Die Hochstraße ist ein ökologisch wertvoller Verkehrsweg, weil er auf kürzestem Weg die*

*Verkehre bewältigt. Sie ist auch ein städtebaulicher Störfaktor. Aber: Rückbau erst nach Ende der Nutzungsdauer und wenn ein leistungsfähiger Ersatz geschaffen worden ist!*

**Dr. Thomas Müller-Bahlke**  
Direktor der Franckeschen Stiftungen



*Die Hochstraße bleibt für die Franckeschen Stiftungen ein Ärgernis. Wir sind überzeugt,*

*dass sie eines Tages weichen muss, damit die Stadt aufatmen kann.*

**Stefan Voß**  
Direktor Stadtmarketing GmbH Halle



*Die Diskussion wird viel zu zeitgenössisch geführt. Verkehrsbedürfnisse lassen sich*

*steuern. Wie können wir uns im postfossilen Zeitalter erziehen, auch andere Verkehrsmittel zu nutzen? Wo wollen wir in 20 Jahren stehen?*

nicht. Das Tor zu einem offenen kommunalpolitischen Diskurs wurde jedenfalls geöffnet. Der Anfang 2010 vom Stadtrat beschlossene Auftrag zur Fortschreibung des verkehrspolitischen Leitbildes bis 2013 bietet den passenden Rahmen, um die Zukunft der Hochstraße konkreter als bisher zu planen.

**Dr. Jens Holger Göttner**  
Vorsitzender Bürgerinitiative Hochstraße



*Neue Denkweisen und Strategien sollten jetzt eingeleitet werden. Die Bürgerinitiative will die*

*Hochstraße nicht einfach ausschalten. Ihr ist bewusst, dass es nur langfristig und in Stufen geht und dass Alternativen untersucht werden müssen.*

Wichtig wird sein, die öffentliche Diskussion nicht abbrechen zu lassen und die im Rahmen der IBA begonnene Kommunikation fortzuführen.

Eben das gilt für alle IBA-Projekte. Es ist das wichtigste Resumee der IBA Stadtumbau 2010 in Halle an der Saale.

**2007**

Die Magistrale ist Rückgrat von sechs IBA-Standorten, aber noch kein eigenständiges IBA-Thema.

Die Bürgerinitiative Hochstraße e.V. (BI) mit dem Ziel der Beseitigung der Hochstraße und die IBA Stadtumbau 2010 in Halle beginnen einen konstruktiven Dialog.

**2008**

IBA-Tisch und Evaluation: Problematik von Magistrale und Hochstraße soll siebtes IBA-Projekt werden.

Start des Dialogs zwischen Stadtverwaltung und BI. Einigung auf umfassende Datenerhebung zur Erfassung der KFZ-Verkehrsströme in Halle. Planung einer gemeinsamen Diskussionsveranstaltung zur „Zukunft der Hochstraße“.

**2009**

Verwaltung lässt Verkehrsströme in Halle inkl. Hochstraße erfassen (Kennzeichenerfassung). IBA Magazin zur Hochstraße. Einigung mit der BI auf nächste Schritte.

Öffentliche Diskussionsveranstaltung am 14.11.09 im Stadthaus, mit Moderator und unabhängigen Experten. Verwaltung hält Teilabriss der Hochstraße für denkbar und kündigt Verkehrsuntersuchungen für Alternativlösungen an.

Dokumentation der Veranstaltung im IBA-Magazin.

**2010**

Stadtratsbeschluss (24.02.10) für Masterplan Verkehr bis 2013

Werkstattgespräch zur Zukunft der Hochstraße (04.05.10)



Denkstöße. In die IBA-Diskussion zur „Zukunft der Hochstraße“ haben sich viele Menschen eingebracht, auch Verkehrsingenieure.

→ Die „Interessensgruppe Verkehr Halle“ befasst sich mit denkbaren Ersatzlösungen für die Hochstraße. Darunter eine Ersatztrasse mit Tunnel im Süden der Stadt.

↓ Eine Hochstraße ohne südliches Brückenbauteil. Fotomontage zu der Überlegung von Bürgermeister und Baudezernent Dr. Thomas Pohlack, die nun näher untersucht werden soll.





Folgenden Institutionen danken  
wir für ihre Unterstützung:



**HAVAG**  
DIE STADTLINIE



Herausgegeben von:  
Stadt Halle (Saale)  
Dezernat Planen und Bauen  
Stadtplanungsamt  
Jochem Lunebach  
Hansering 15  
06108 Halle (Saale)  
0049 345 / 2214730  
Jochem.lunebach@halle.de

Verfasser, soweit nicht anders gekennzeichnet:  
Dr. Friedrich Busmann  
Architekt / Stadtplaner  
Koordination IBA-Stadtumbau in Halle (Saale)  
0049 5322 / 553022  
friedrichbusmann@t-online.de

In Kooperation mit:  
Tore Dobberstein  
Diplom-Kaufmann  
complizen Planungsbüro  
enjoy urban space!  
0049 345 / 2024056  
dobberstein@complizen.de

Layout:  
Unverzagt. Visuelle Kommunikation

Bildnachweis:  
Architekturbüro Irmscher: 25  
Büro Spielraumplanung: 28  
Congrav e. V.: 54  
Falk Wenzel: 54  
Friedrich Busmann: 48  
GWG, Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien: 48  
HWG, Hallesche Wohnungsgesellschaft mbH: 22  
Institut Computer Art & Design e. V., Burg Giebichenstein: 45  
KARO Architekten, Leipzig: 34  
KinderKunstForum e.V.: 45  
Lutz Knosp: 10  
Max Dudler Architekt: 25  
Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr: 5  
Schwarzenberger & Weißenborn Landschaftsarchitekten: 48  
SHS (Spezial Helikopter Service): 12  
Stadtarchiv: 25, 28, 42, 60  
Stadtphotograf, Thomas Ziegler: 5, 7, 14, 18, 19, 22, 28, 48, 52, 53, 54, 57, 58, 59, 60, 63  
Stadtplanungsamt: 14, 20, 21, 25, 34, 37, 42, 45, 63  
Stadtvermessungsamt: 18, 19, 31, 38  
Tore Dobberstein, complizen Planungsbüro: 5, 10, 12, 14, 16, 17, 22, 26, 27, 28, 31, 32, 33, 37, 38, 40, 41, 42, 46, 47, 48, 51, 54, 57, 60  
Portraits zu den Zitaten: von den zitierten Autoren, soweit nicht anders angegeben  
4, 6, 8, 9, 11, 13, 23, 24, 29, 30, 35, 36, 44, 49, 50, 55, 56, 61, 62

Halle an der Saale, September 2010

Seit 2000 besteht die stadtweite Gemeinschaftsinitiative für das „Themenjahr“ in Halle unter der Federführung der Franckeschen Stiftungen. Wichtiger Bestandteil des Themenjahres 2010 „Halle verändert“ waren die Aktionen der IBA im Abschlussjahr.



Das waren die **Akteure** der IBA in Halle: **Architekten** Wolfgang Aldag, Matthias Dreßler, Stefan Forster, Uwe Graul, Andreas Haase, Tom Hobusch, KARO Architekten, Almut Krause, Thorsten Kreikenbaum & Georg Heinemann, Gernot Lindemann, Prof. Anglea Mensing-de Jong, Prof. Iris Reuther, Anton Schwarzenberger & Peer Weißborn **Bauämter Stadt Halle** Bernd Bielecke, Martin Heinz, Udo Rost **Bürgerinitiativ**e **Hochstraße** Dr. Jens-Holger Göttner, Hans-Georg Ungefug **Events, Aktionen** Christian Andrae, Ina Bielig, Sven Bielig, Andreas Howiller, Martin G. Krause **Franckesche Stiftungen** Andrea Klapperstück, Dr. Thomas Müller-Bahlke **GWG Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien Halle-Neustadt mbH** Doris Henning, Jana Kozzyk **HWG Hallesche Wohnungsgesellschaft mbH** Joachim Effertz, Susann Schult, Dr. Heinrich Wahlen, Christian Zeigermann **IBA-Büro GbR** Prof. Omar Akbar, Dr. Sonja Beeck, Rüdiger Schulz, Martin Stein **IBA-Koordinierung** Dr. Friedrich Busmann, Martin Schmidt **Jugendwerkstatt Frohe Zukunft** Steffen Kohlert, Katja Raab, Axel Weiß und viele Jugendliche **Kulturmanagement** Andreas Kahl, Detlef Stallbaum **Kunst, Design, Film** Daniel Ackermann, Katrin Becker, Brigitte Beiling, Josefine Cyranka, Prof. Bernd Hanisch, Marie-Luise Meyer, Ralph Pietschmann, Tom Unverzagt **Presse, Kommunikation** Tore Dobberstein, Ria Stepan, Martina Thiel, Thomas Ziegler **Quartiersmanagement Neustadt** Jana Kirsch **Stadtmarketing** Isabel Hermann, Tristan Preuk, Knut Scheller, Stefan Voß **Stadtplanungsamt** Kathrin Böger, Dr. Steffen Fliegner, Michael Kettel, Ina Kuhn, Jochem Lunebach, Prof. Dr. Elisabeth Merk, Rainer Möbius, Holger Saupe, Simone Trettin, Georgia Wedler, Margit Sachtlebe, Josef Weber, Nico Wypior **Standorteigentümergeinschaft Glaucha** Alexander Hempel **Theater** Annegret Hahn

Sowie **zahlreiche Mitwirkende** in IBA-Werkstattgesprächen, Arbeitskreisen, Ausschüssen, Netzwerken, Workshops und vielen Aktionen vor Ort.

**IBA**